This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KC
18513
HN 6A8F -

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

No. 597
KC 18613

*597 Lüneburg, 1811.
Des ns Satiren
Uebers gen und
Bemerl h Wagner
Lüneb b 1811.
8°. pp M.
Digitized by Google

L. H. Morgan
1891

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

Aulus Persius Flaccus

Sechs Satiren

Uebersetzt

mit

Einleitungen und Bemerkungen

von

Johann Friedrich Wagner

Lüneburg

bey Herold und Wahlstab

1811.

Digitized by Google

KC 18513
~~Lp 15.22.11~~

Harvard College Library
Gift of
Morris H. Morgan
Jan. 1, 1910

Digitized by Google

Allen,

welche

sich nicht eher weise dünken,

bis

sie von Thorheit frey sind

mit

Zutrauen und Ergebenheit

gewidmet.

Digitized by Google

Virtus est vitium fugere; et sapientia prima
Stultitia caruisse.

Hor.

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Ich übergebe hier dem Publikum eine Uebersetzung des Persius, von welcher ich doch gar nicht behaupten will und darf, daß sie die Forderungen einer vollkommenen Uebersetzung, wie sie besonders in den neuern Zeiten gesetzt sind, erfüllt habe. Wenn zu einer solchen bey Homer und Virgil schon viel gehörte, so scheinen die Schwierigkeiten bey Persius schier unübersteiglich. Indessen in der Ueberzeugung oder Meinung, Persius sey bis jetzt weder ganz befriedigend erklärt noch übersetzt, * wollte ich zum bessern Verstehn desselben meinen Beytrag nicht zurückhalten, ohne jedoch einem vollständigen Bearbeiter und Uebersetzer, ** ins Amt zu greifen. Ich fühlte es zu gut, daß wenn ich es versuchen wollte die Eigenthümlichkeiten des Originals im Maaße und Zahl der Verse wiederzugeben, es mir ergehen möchte, wie jenem Schauspieler, welcher den großen Friedrich in Rock und Weste zusammt dem Schnupftoback, in Haltung des Kopfes und des Hutes zur allgemeinen Bewunderung nachbildete, übrigens aber ihn bald wie einen Dragoner poltern, bald wie einen Fähndrich hüpfen und pfei-

* Die Passowische Ausgabe ist noch nicht vollendet.

** Am wenigsten den gelehrten, Geist- und Feuer-vollen Passow.

Digitized by Google

sen ließ: oder soll der Deutsche verdammt seyn, nur immer in Fesseln zu gehen; Sylbe und Buchstab der Fremden sklavisch nachbilden? War es so, daß die Römer sich den Geist der Griechen anzueignen suchten? Ich wollte daher nur Sinn und Geist des Dichters enthüllen, und durch einige Bemerkungen, besonders über den Inhalt und Zusammenhang jedes Stücks den Leser veranlassen und reizen, selbst in denselben einzudringen. Vielleicht, daß manchem Jüngling und manchem Manne, der das Büchlein wohl anfangs nur in die Hand nahm, weil es den Nahmen eines Bekannten und Freundes an der Stirn trägt, manches Gefühl seiner edlern Würde erweckt oder befestigt, manche Falte innerer Bildung und Selbstkenntniß entwickelt wird. Vielleicht daß Mancher, der seinen Horaz verstand, auch geneigt werde, das Original seines Verehrers und Nachahmers zu studieren; welches wohl der Mühe lohnt, so zurückstoßend es auch beym ersten Versuche seyn mag. Wiederholte Lesung wird erst gefallen: und diese wird auch durch mehrfache und mehrseitige Behandlung befördert, so wie man einen interessanten Mann körperlich mehr kennen lernt, in je verschiedener Kleidung, Tracht und Stellung man ihn sieht; geistig aber, in je verschiedenern Lagen, Geschäften, Verbindungen, Gesellschaften man die Gewandheit seines Geistes und die Stimmung seines Gemüths zu beobachten,

Digitized by Google

aber auch die Urtheile Anderer über ihn zu hören Gelegenheit hat. Jeder Bearbeiter eines Schriftstellers leiht ihm etwas von seinem Geiste. Dieses Fremdartige sondert sich am besten durch Vergleichung mehrerer Bearbeiter ab, und der verständige Leser dringt dann selbst tiefer in den Geist des anfangs orakeldunkeln Schriftstellers ein. Dieses Eindringen zu befördern ist das Ziel jedes redlichen Herausgebers oder Uebersetzers. Keiner darf daher glauben, daß ein Anderer ihm im Wege stehe, oder absichtlich eintreten wolle. Ich wenigstens habe nicht die Absicht gehabt, einem Andern den Weg zu versperren, noch geglaubt, daß er mir schon verlegt sey. Außerdem ist die herrliche Passowsche Ausgabe für manche Philologen, noch mehr für Liebhaber zu theuer.

Sollten übrigens viele, oder, (welches der Himmel verhüten wolle,) die meisten meiner Verse die Strenge der feinern Critik nicht aushalten: nun so gebe ich gern zu, daß man alles nur als Prosa lese, und dann so ziemlich wohlklingend finde. Verdefendiren (ein Ausdruck, welchen ein rüstiger litterarischer Held, auch in der Metrik dem höchsten Gipfel verfeinerter Sprachbildung wohl erfahren, bey der kräftigen Zurückweisung einer Anticritik eines sonst geachteten Veterans, aus der lingua popularis, hibrida, elegantissima veredelnd brauchte; Er, der kurz vorher die Critik einer eig-

Digitized by Google

nen Arbeit vors erste mit einem bloßen Ausrufe, wie Achilles am Graben, zurückscheuchte, bald aber mit neuer und voller Rüstung niederzuschmettern versprach: — es ist billig, einen solchen Vorgänger durch Nachfolge zu honoriren: —) verdefendiren also werde ich mich gegen keine Critik; sondern, wenn es im Verhältniß gegen die Recensenten ohngefähr vier Classen von Schriftstellern giebt: die erste, welche über allen Tadel erhaben nur Lob erwartet und erhält; die zweyte, welche im innern Bewußtseyn ihrer Größe jeden Tadel als ungegründet oder unbedeutend großmüthig schweigend verachtet; die dritte, welche rechthaberisch und streitlustig in derben Anticritiken dem Recensenten Verdruß erwiedert; sich selbst neuen schafft; die vierte endlich, welche im Gefühl menschlicher Unvollkommenheit jedem Tadel horchend lauscht, sich freut, daß er nicht schärfer ausfiel, jede Bemerkung bessernd nutzt, und sorgfältig untersucht, wo noch dies noch jenes hätte bemerkt und getadelt werden können und selbst im Stillen es nachzuholen sucht: so möchte ich mich in die letzte, welche, wie ich meine, nicht die schlechteste zu seyn sich rühmen darf, gerechnet wissen.

Und hiermit empfehle ich den Persius und seinen Uebersetzer der Aufmerksamkeit und der Liebe derjenigen, welchen das folgende Blatt dieses Büchlein dedicirt.

Digitized by Google

Des

Aulus Perſius Flaccus

ſechs Satiren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Persius Prolog oder Vorspiel.

Nicht aus dem Quell des Rosses Huf entsprungen
Benetzt' ich meine Lippen; und von Träumen
Auf des Parnassus Doppelhöhen ist
Mir nichts bewußt, um unerwartet so
Als Dichter vor das Publikum zu treten.
Der Helikon, Pirenens klarer Quell
Ist nur für die, um deren Ehrenbild
Geschmeid'ger Epheu sich liebkosend schlingt.
Ich Laye schier bring' zu der Dichter Hallen
Ein Lied nach meiner Art. — Wer lösete
Des Papagoyen Zung' zum: Guten Tag!
Wer lehrte Elstern unsre Sprache lallen?
Der Meister aller Kunst, der Geistesspender,
Der Magen künstelt Dir verbotne Töne.
Es strahle Hoffnung nur zum Zaubergolde,
So werden, glaube mir, uns bald die Raben
Als Dichter, und als Dichterinnen Elster
Der Rossesquelle reinsten Nektar singen.

Digitized by Google

Bemerkungen zum Prolog.

Mit der feinsten Ironie verkündiget das Vorspiel, daß es außer der eigentlichen hohen Begeisterung, welche auf dem Parnaß weßet und aus der Hippokrene duftet, noch mancherley andere Arten gebe. Wie viel Hunger und Noth und Geldgier vermöge, wird an dem Beyspiele der Papagoyen, Elstern und Raben gezeigt, welche durch Hunger und Belohnung mit Leckereyen zum Sprechen abgerichtet werden, und gern glänzende Sachen stehlen: — (V. 9. hat ein altes Glossar st. conari, blandiri, welches ganz unpaßlich ist: aber Persius könnte wohl geschrieben haben blatire, welches plappern, plaudern, hieß, nach Nonius Cap. I, 210.) — und in diese Klasse scheint sich der Dichter selbst zu setzen, wie es denn die Natur der Satire und die Gewohnheit der Satiriker so mit sich bringt, daß sie sich selbst oft mehr als billig erniedrigen und herabwürdigen; aber sapienti sat! nicht eine niedrige Begier treibt unsern Dichter, sondern Unwille über die Thorheiten und Laster der Menschen, und der innige Wunsch sie zu bessern: — si natura negat, facit indignatio versum: — Dieses ist der Anfang, dieses das Ende, dieses der Hauptzweck der ersten Satire. Das übrige von schlechter Beschaffenheit und schlechter Anwendung der Dichtkunst muß nur auf diesen bezogen werden.

Digitized by Google

Persius erste Satire.

(Der Dichter.) Der Menschen Treiben! — O, der Eitelkeit
In ihrem Thun! (Der Freund oder Gegenredner.) Wer liest dir wohl so was!
D. Gilt, was du sagest mir? Fr. Ja, wahrlich, Keiner!
D. Hm! Keiner? — Ey, sey's Einer oder Keiner!
Fr. Das wär' doch schimpflich und beklagenswerth!
D. Wie so? — Daß Polydam und Troja's Weiber
Den Laber mir vorziehn! Possen! — Wenn
Das tolle Rom ein Ding dir lobt und tadelt,
Du stimmst nicht gleich mit ein, und prüfest nicht
Das täuschende Gewicht auf solcher Wage;
Und suchest dich nicht außer dir... Fr. Je nun,
In Rom wer thut das nicht? D. O, dürft' ich reden!
Doch darf ich wohl, wenn ich des Alters Reife,
Den strengen Ernst in meinem Thun erwäge,
Und was ich seit dem Steckenpferde trieb.
Wenn Greisen Weisheit ich im Busen hege,
O, dann verzeiht! Fr. Das will ich nicht! D. Was soll,

Digitized by Google

Ich thun? — Des Spottes laute Lache reizt
Das Zwerchfell mir. — Wir schreiben, eingezwängt
Im Versakt der, mit freyem Fuße jener,
So Hocherhabnes, daß auch athemlos
Die stärkste Lunge dir beym Lesen keucht.
Ja freylich schön frisirt, in neuer Tog'
Und obendrein mit dem Geburtstags-Ring
Geschmückt liest man so was dem Volke vor
Auf hohem Sitz: mit süßem Säftchen wird
Die Kehle sanft gespült: empfindsam blinzt
Das zarte Aug'. Hier sieht man ohne Würd'
Im Anstand, nicht im unverfälschten Ton
Des richtigen Gefühls, die großen Herrn
Im schwärm'rischen Entzücken beben, wenn
Das Lied durch Herz und Nieren schleicht; der
Vers
Im Trillerschlage Mark und Bein durchschwirrt.
Du alter Geck suchst fremden Ohren-Schmaus?
Und was für Ohren? Schamlos wagst du es
Zu sagen: O, was hülf' das Lernen doch,
Wenn das, was in mir brauft, was schwellend mir
Das Herz beklemmt, als wär' ein Feigenbaum
Hineingewachsen, nicht ausbrechen darf?
Hab' ich umsonst mich blaß studiert? umsonst

Digitized by Google

Dies graue Haar? — O, Schande deinem Herzen:
— Dein Wissen, ist's so gar nichts, wenn nicht auch
Ein Andrer weiß, daß du das weißt? Fr. Doch! ach
Es ist so schön, wenn man mit Fingern zeigt,
Und sagt: der ist's! und einer ganzen Klasse
Von schöngelockten Knaben vorgelegt
Als Muster, achtest du für nichts? — O. Ha, sieh!
So zur Verdauung fragt beym Glase Wein
Des Romuls Enkel, was der große Dichter
Denn Gutes sagt; wenn einer nun der Herrn,
Mit Purpur um die Schultern angethan,
Empfindsam durch die Nase schnüffelnd
Von Phyllis und Hypsipylen und andern
Dergleichen thränenvollen Phantasien
So etwas lispelt; und mit feiner Zung'
Am zarten Gaum die Worte schmelzt, dann tönt
Der Männer Beyfall: selbst des Dichters Asche
Wer preist sie nicht nun glücklich? Drückt noch schwer
Der Grabstein ihn, bey voller Tafel Lob?
Muß nicht aus diesem Staub', aus diesem Grab'
Aus so beglückter Asche Veilchenflor
Sogleich entsprießen? — Lacher du, spricht er,

Digitized by Google

Ich höre dich; du giebst des Spottes Laune
Zu freyes Spiel. Ist Einer, der nicht wünscht,
Sich Volksruhm zu verdienen, und ein Werk
Zu hinterlassen, das der Zeder werth
Den Hering nicht und nicht den Pfeffer fürchtet? —
— O, du, wer du auch bist, den eben ich
Zum Gegner mir erkohr: auch ich, so bald
Ich schreib' und wohl was kluges sich ergiebt;
Was freylich selten ist: doch wenn vielleicht
Was kluges sich ergiebt, ich scheue nicht
Das Lob: denn auch mein Herz ist nicht von Bley.
Doch daß des Strebens Ziel, des Schönen Krone
Dein: Herrlich! Bravo! sey, das läugn' ich dir!
Denn untersuch' dies: Herrlich! ganz genau;
Wie viel ist's werth? Hier kömmts nicht in Betracht,
Ist's eine Ilias des Accius
Von Niesewurz berauscht: sind's Liederchen
Wie unsre Großen sie so zur Verdauung
Dictieren; oder auch, auf schönem Sopha
Gestreckt, hinschreiben: Du verstehst es gut,
Die dampfende Pastete vorzusetzen;
Mit einem abgetragnen Oberkleid
Den frostdurchbebten Hausfreund anzukitten.
Die Wahrheit, sagst du, lieb' ich; sehet, nun

Digitized by Google

So sagt mir über mich die reine Wahrheit? —
— (Wie ist das möglich? wie? soll ich's dir sagen?
Kein Witz glüht unter deinem kahlen Scheitel:
Das dient zum Zeichen und zur sichern Urkund
Der fette Schmeerbauch, der vor seinem Träger
Voraus drey Spannen dick sich strotzend hebt.
Beym Janus, welchem hintern Rücken keiner
Das Rückchen schabet, noch mit schlauen Fingern
Die langen Eselsohren ansetzt, oder
Die Zunge lang, wie in der Hundstags Hitze
Der Hund ausstreckt! O, edle Römer, hört!
Das Schicksal gab Euch hinten keine Augen;
O, kommt dem Spott, der hinten droht, zuvor!)
— Was also spricht das Volk? — Was anders, als
Daß nun erst Vers' in sanftem Wohllaut fließen,
Daß auch der eigensinnigsten Kritik
Kein Anstoß auf der feinen Fuge bleibt.
Doch gilts ein Werk auf unsrer Großen Pracht,
Auf ihre Lebensweis' in ihre Schmäuse:
Nur Großes singt dem Dichter seine Muse. —
Schau auf! so eben zeugen Heldengeist,
Die neulich noch mit Griechen tändelten;
Und nicht dabey verweilten, einen Hain
Zu schildern, und das fruchtgefüllte Feld

Digitized by Google

Wo Körbe nur, ein Heerd und Schweinefchinken,
Und des Palilienfeſtes qualmend Heu
Zu preiſen ſind; wo freylich Remus auch
Gebildet ward, und Cincinnatus, der
Den ſchweren Pflug durch tiefe Furchen treibt,
Als ängſtlich treu das Dictatorenkleid
Sein Weibchen ihm umlegt im Angeſicht
Des Pflugſtiers, und der Liktor ihm den Pflug
Nach Hauſe trägt. — Heil dir, o Dichter, auf!
Iſt Einer, der das aufgedunſ'ne Werk
Des Sprudlers Accius — der den Pakuv,
Die holprichte Antiopa noch lieſt,
Die tief gebeugt nur lebt durch herben Kummer? —
Sieh ſolche Lehren flößt der alte Vater
Dem Söhnchen ein: doch fragſt du noch, woher
Der Sprudelton der Zungen ſich bemeiſtert?
Woher der Unfug, drob der glatte Fent
Vor Freuden hoch von ſeinem Sitz aufſpringt? —
Schämſt du dich nicht, wann für dein graues Haupt
Du vor Gerichte kämpfeſt, daß du nur
Das ſchale Lob zu hören wünſcheſt: Recht!
Schilt einen Dieb den Pedius: was thut er?
Er wägt auf zugeſpitzten Antitheſen
Die Klage ab, und trägt das Lob davon,

Digitized by Google

Er habe ausgesuchte Wendungen
Zu Tag gebracht. — Schön war das, schön! —
Du, Römer
Ziehst dein Gesicht zur schmunzelnden Grimasse?
Wie? sollte mich sogleich dein Liedchen rühren,
Das künstlich Schiffbruch singt, um meinen Aß
Gutwillig hinzureichen? Schon genug
Gesang, wenn in dem Brett dein Jammerbild
Du auf der Schulter trägst. Nur ächt Gefühl,
Nicht ausgesuchte Phrasen weine der,
Der mich durch seine Klagen beugen will. —
Doch jetzt versteht man's, rauhen Versen Glanz
Und Politur zu geben, und Attin
Von Berecynth weiß so den Vers zu bilden:
„Wie ein Delphin den wogendunkeln Nereus
„Durchfluthete, so haben wir die Rippen
„Dem langgestreckten Apennin entwunden. —
Fr. Die Waffen und der Held! Ist das nicht Schaum
Und aufgebunsner Kork, am alten Ast
Des schwülst'gen Baumes reif gekocht? —
D. Was ist denn schmelzend nun und rührendzart
Und mit zurückgebeugtem Hals zu lesen?
„Gräßliche Hörner, gefüllt mit minalloneischem
Schrecken!

„Bassaris eilend dem Kalbe das stolze Haupt zu entreißen,
„Und die Mänade, den Luchs mit Epheuranken zu lenken,
„Evoe! jauchzen sie laut: die verdoppelnde Echo hallt wieder?“

O würden solche Verse wohl gemacht,
Wenn nur ein Fünkchen väterlichen Geistes
Noch in uns lebte? Solche Verse gleiten
Am Rand der Lippe kraftlos hin; und Attis
Und die Mänade schwimmen ganz in Speichel.
Von Kritzeley'n im Pulte, von aufs Blut
Zerbissnen Nägeln sieht man keine Spur. —

Fr. Doch wozu frommt's, die zarten kleinen Ohren
Mit essigscharfer Wahrheit wund zu reiben.
Nimm dich in Acht: es möchte leicht die Schwelle
Der Großen dir erkalten: hör', es tönt
Mit Zähnefletschen ihrer Nase Grimm. —

D. So sey denn meinetwegen alles weiß:
Ich leg' euch nichts in Weg! He! bravo, bravo!
Es ist ja alles schön und zum Entzücken!
Ist's so dir recht? — Hier, sprichst du, hier soll Niemand
Mir ein Kloak errichten! — Nun, so mahle

Zwey Schlangen hin: he, Jungen, heilig ist
Der Ort: machts draußen ab! — Ich geh zurück. —
— Doch geißelte Lucilius die Stadt,
Dich Lupus, und dich, Mutius, und biß
Die Zähne bis zum Brechen in sie ein.
Wie schlau berühret Flaccus jeden Fehl
Dem Freunde, der der Schalkheit lacht? und ist
Er nah genug, so greift er keck ans Herz;
Er, der's versteht, mit hochgerümpfter Nase
Das Menschenvolk dem Spotte Preis zu hängen.
Ist's Frevel mir, zu muchsen? darf ich nicht
In meinem Kämmerlein, nicht in die Grube
Mein Herz erleichtern? — Fr. Nein, nicht hier,
nicht dort!
D. Und doch, doch muß ich's hier eingraben: Ich,
Ich, trautes Büchlein, sah's, ich sah' es selbst:
„Der König Midas hat die Eselsohren!"
Dies, dies mein inniges ins Fäustchen-Lachen
Verkauf ich dir um keine Ilias.
Du, der, begeistert von dem dreisten Spott
Cratins, den hitz'gen Eifrer Eupolis
Und jenen Greis in seiner kecken Laune
Mit Wohlgefallen lieset: sieh einmal
Auch hieher: ob vielleicht nicht mancher gute

Digitized by Google

Gedanke dir aufstößet, der mit Macht
Durch's reine Ohr des Hörers eindringt, und
Sein Herz von Lasterscham entglühen läßt!
Hier ist kein fader Witz, um Sittlichkeit
Und Anstand unbekümmert, der sich kitzelt
Der Griechen Schuhe zu bespötteln, und:
Du Einaug! dem Einäugigen zu sagen;
Der einen Keil sich dünkt, daß in Areppo,
Der alten Stadt von Tuscien, zum Aedil
Erhoben Er zu kleines Maaß zerbrach;
Hier ist nicht, der die Zahlen und Figuren
Des Mathematikers, Pedanterey
Für ihn, mit Schalkeswitz belächelt, und
Sich weidlich letzt, wenn eine kecke Dirne
Den ernsten Cyniker am Barte zupft:
Die weis' ich weg, des Morgens auf den Markt,
Des Nachmittags hin zur Callirhoe.

Digitized by Google

Bemerkungen zur ersten Satire des Persius.

Der Dichter will anfangen, über das eitle Treiben und Streben der Menschen zu sprechen: da unterbricht ihn ein warnender Freund mit der Erinnerung, daß dergleichen Sächelchen von Niemand würden gelesen werden; man habe Gedichte von ganz anderm Inhalte. Ey, erwiedert der Dichter und wenn's auch Niemand lesen wollte, wer dürfte wohl seine Ehre und Zufriedenheit nur außer sich suchen? Ich habe mich durch ernstes Streben nach Weisheit wohl würdig gemacht, als Sittenrichter gehört zu werden; und ich kann nun einmal meine Laune nicht zurückhalten. Schreibt doch jeder, dem's nur einfällt; und was für Zeug? Nur Empfindeleyen, nur gesuchte Wendungen, nur erzwungene Ziererеyen beym Vorlesen mit geschraubten Verzerrungen des Körpers seyn es, wodurch man den Beyfall der von Schwelgerey betäubten Römer zu erhaschen suche, in dessen Besitze man den Dichter glücklich schätze. Allerdings sey Beyfall und Lob unserer Mitbürger nicht zu verachten: aber wer kann der schmeichelnden Lobpreisung einen Werth beylegen, die durch Mahlzeiten und Geschenke erschlichen wird? Wie ganz anders urtheilt man von denen, welche man so eben ins Gesicht lobte, bald hinter ihrem Rücken! Jetzt will man nichts als Geschmücktes und Erhabenes: sündliche Scenen findet man zu niedrig: die alten Dichter werden als trocken und

Digitized by Google

holdricht verdichtet. Dies prägen die Alten den Jungen ein; und diese Verdorbenheit des Geschmacks ist so weit gediehen, daß selbst der Werth der gerichtlichen Reden nur nach gesuchten und erkünstelten Windungen geschätzt wird, da doch wahre Ueberzeugung und Rührung bey andern nur durch eigne wahre Empfindung des Herzens erzeugt werden kann. Von den geschraubten Einfällen werden einige zum Beyspiel angeführt, um die Verkehrtheit des Urtheils der damaligen Tonangeber zu beweisen. — Indessen, fällt der warnende Freund ein, was wirds dir helfen? du machst dich nur bey deinen Gönnern verhasst. — Je, nun! erwiedert der Dichter, so laß denn dreyzehn gerade seyn! — Doch (widerruft er sich bald) konnten vorhin achtungswerthe Männer die Thorheiten ihres Zeitalters züchtigen; warum nicht auch ich? Ich wünsche und hoffe mir Leser, deren gründlicher Verstand durch Lesung der Alten gebildet an ernster Weisheit Wohlgefallen findet; und frage nichts nach denen, welche nur über abgedroschene Thorheiten, (wozu der Dichter auch beissend genug das rechnet, daß eine kecke Dirne dem ernsten Cyniker den Bart zaust, und vertraulich zausen darf: denn daß Persius hier eine gewisse Achtung gegen den Cynismus an den Tag legen solle, will mir die petulans Nonaria nicht erlauben: bey einem wirklich ernsten und tugendhaften Mann wird so etwas nicht gewagt, und wird nicht das Gewöhnliche) oder über Dinge lachen mögen, die nur ihnen thöricht scheinen, an sich vielleicht achtungswerth sind,

Digitized by Google

oder, wenn sie auch, wie die Pedanterey der Gelehrten, einige lächerliche Seiten haben, diese doch des Menschen wahren Werth und innere Tugend nicht berühren. — Diese mögen bey alltäglichen Geschäften und Vergnügungen bleiben. Für sie ist Vormittags Büreau und K**l, des Nachmittags die Karte!

Ich darf voraussetzen, daß wer diese Uebersetzung einiger genauen Beurtheilung würdigen will, den lateinischen Text mit Commentar oder Noten zur Hand hat und begnüge mich daher, nur über diejenigen Stellen einige Bemerkungen beyzufügen, wo die Uebersetzung von den mir bekannten Erklärungen abweicht.

Vers 2 und folg. des lateinischen Textes. Die Personen-Abtheilung schien mir so am paßlichsten und der Laune so wohl als der Absicht des Dichters am angemessensten zu seyn. Aber so etwas läßt sich eigentlich durch Worte nicht beweisen und einprägen; es muß in stiller Erwägung beherziget werden; und wer dann, wenn er die dargelegte bessere Abwechselung des Gesprächs mit der ältern holprichtern hat vergleichen können, nicht mit uns einstimmt, der möchte auch durch wörtliche Zudringlichkeit nicht zu gewinnen seyn. — Das ironisch verzweifelnde und gleichgültige: vel duo vel nemo, nebst dem folgenden: quare? haben Einige entweder verstümmelt oder ganz übersehen.

Vers 6. Will man elevare, verkleinern, verachten, nehmen, so ist gleicher Sprachgebrauch bey Phädrus in der

Digitized by Google

Fab. vom Fuchs und der Traube: qui, facere quae non possunt, verbis elevant.

Examenve improbum in illa castiges trutina: — Da illa bestimmt auf die Wage oder das Urtheil des Volks in Rom hinweist, vor welchem das Vorhergehende so wohl als das Nachfolgende warnt, so dringt es sich gleichsam auf ve mit dem vorhergehenden non zu verbinden, und zu übersetzen: „und richte, lenke nicht das trügende Zünglein nach jener Wage" d. i. prüfe nicht nach jener Wage des Volks, deren Zünglein trüglich ist. Das examen improbum cet. welches so aufgelöst werden muß, als wenn stände: ne cast. examen in illa trutina; quod improbum sit, wie Virgil. XII. 144. quae Jovis ingratum adscendere cubile i. e. quae adscendere cubile id quod mihi ingratum est; und hundert ähnliche braucht man dem Leser und Erklärer des Persius nicht aufzuzählen: nur Erinnerung bedarfs bey dem, was unbedacht nicht Jedem gleich einfiel.

Vers 9. Nam Romae quis non? Diese Worte beziehe ich nicht, wie Andere, auf das verkehrte Urtheil in Sachen des Geschmacks; sondern auf das unmittelbar vorhergehende: nec te quaesiueris extra, „und suchest dich nicht außer dir." Wer suchet sich in Rom nicht außer sich, und lebt nicht mehr in dem Beyfall Anderer, als in dem seines Bewußtseyns? läßt der Dichter den Freund sagen und bahnt sich rasch den Uebergang zur

Digitized by Google

Züchtigung dieser Thorheit. Aehnlich ist die Antwort der Pädagogos in der Medea beym Eurip Vs. 84. auf die Aeußerung, daß ihr Vater tückisch gegen Freunde wäre. Welcher Mensch ist es nicht!

Vers 12. Dieser Vers ist gleichsam ein kurzer Auszug aus Horazens launiger Zuschrift an Trebatius Sat. II, 1.

Vers 23. Ich lese auriculis quibus? getrennt von dem folgenden, und als Frage. Denn darin liegt ja eben das Thörichte des Schnappens nach fremdem Beyfall, daß nur die Unverständigsten und Ungebildetsten ihren Beyfall erbetteln und erschleichen lassen. Die Weisesten, deren Urtheil allein wahren Werth hat, geben ihn nur unbestechlich nach eigner gründlicher Prüfung. Das Folgende verbinde ich so: et dicas cute perditus: ohe, quo didicisse? cet. Cute perditus ist so viel als dura fronte, perfrictae froetis; cute frontis perditus, corruptus. Für Persius Kühnheit in Ellipsen und Metaphern ist diese Annahme gewiß nicht zu gewagt; und der Zusammenhang fordert diese Erklärung. Der Ausruf ohe! paßt nirgends besser, als in dem Munde dessen, der nichts umsonst gelernt haben will.

Vers 26. En pallor seniumque! ziehe ich mit zum vorhergehenden, zu den Worten dessen, welcher seine Schreibseligkeit dadurch beschönigt, daß er nicht umsonst etwas gelernt haben, nicht umsonst sich blaß und düster studirt haben wolle. Daß senium senescere nicht bloß vom eigentlichen Altwerden, sondern auch vom Ab-

Digitized by Google

härmen durch Traurigkeit und Arbeit gebraucht wird, darf man einem Leser des Persius nicht sagen. Vergl. auch canities vs. 9.

Vers 50. Der Zusammenhang mit dem folgenden V. 54. ist dahin zu bestimmen: Es kömmt bey dem Beyfall gar nicht auf den innern Werth der Gedichte an, sondern auf die Bewirthung und die Geschenke, welche der vorlesende Dichter seinen hörenden Freunden angedeihen läßt. Daß die Bezeichnung einiger Gedichte selbst nicht ohne Ironie abgeht, ist ganz der Natur der Satire gemäß.

Vers 56. Qui pote, cet. Die Verse 56 — 62 incl. müssen als Parenthese genommen werden, in welcher der Dichter sein Erstaunen darüber zu erkennen giebt, daß Jemand unter solchen Umständen ein aufrichtiges Urtheil erwarten möge, und eine Warnung dagegen anknüpft. Vers 63 bezieht sich unmittelbar auf Vers 55.

Vers 58. O Jane cet. Diese Anrufung ist als Beschwörung und Betheurung zu nehmen, wie das homerische: αι γαρ Ζευτε πατερ και Αθηναιη και Απολλον! Iliad. VII. 132.

Vers 67. et prandia — Wenn auch, will der Schmeichler sagen, an sich unbedeutende Gegenstände, wie Mahlzeiten gewählt werden; so weiß er ihnen Erhabenheit und Würde durch die Größe seines Genies zu ertheilen. An Thyestes und Tragödien ist hier nicht zu denken. In luxum, in mores — ist nach dem Sinne der Dichter, von welchen hier die Rede ist, in gutem Verstande zu

Digitized by Google

nehmen, wozu den Sprachgebrauch hier zu beweisen nicht Noth thut: „Ein Werk, ein Gedicht auf die Pracht, die Lebensweise und die Schmäuse der Könige oder Großen Roms." — sive hat, wie jetzt der Text steht, keine Parallele; sie ist aber dem Sinne nach im Vorhergehenden zu finden. Jene Dichter machen nemlich entweder sanfte, weiche und künstlich geglättete oder gerundete Verschen; (in den wollüstigen Liedern, quae lumbum intrant, dergleichen auch Plaut. Stich. A. V. sc. 5. vs. 20. schildert: lepidam et svavem cantionem occipito cinaedicam, ubi perpruriscamus usque ex unguiculis.) oder wenn die Pracht der Großen sie begeistert, dann werden sie auch erhaben. Das aber ist eben der Tadel, welchen Persius auf jene Dichter wirft, daß sie die Würde der Poesie durch unwürdige Gegenstände erniedrigen, entweder in wollüstigen Tändeleyen, oder im Gemeinen und Unbedeutenden, welches sie nur durch bombastische Worte aufzublasen suchen. — Eben so versteckt, wie hier, ist die Parallele zu sive in Terent. Eun. II, 3, vs. 20. fac nunc promissa appareant, sive adeo res digna est, ubi cet. welches so viel ist als: wenn du mir vorhin Beystand versprochen hast, oder wenn die Sache an sich gar wohl werthist ꝛc. — Endlich scheint mir der Ausdruck opus est dicere, wenn es nöthig ist zu singen für Persius zu matt, unkräftig; und man dürfte vielleicht besser nach prandia das Com-

Digitized by Google

ma setzen, bey opus, Werk, Gedicht, est, fit, agitatur, suppliren, und dicere res grandes verbinden. Der Gedanke dünkt mir treffender und wahrer: Musa dat dicere res grandes, als Musa dat res grandes.

Vers 70. Sie halten es nicht der Mühe werth, was zu Horazens Zeit (A. P. vs. 16.) gewisse Leute noch thaten, um ihre Gedichte zu heben und zu schmücken, ländliche Scenen zu schildern; (welche Persius auf solche Art als unbedeutend darstellt, daß er in der feinsten Ironie die Geschmacklosigkeit und den Mangel an Sinn fürs wahrhaft Große und Erhabene an jenen Leuten durchschimmern läßt;) sondern es müssen große und erhabene Gefühle dargestellt und erkünstelt werden, und große Namen ertönen; sollten auch die Gegenstände so unwürdig seyn, wie die Schüssel zum Rhombus, um welcher Willen eine Senatsversammlung berufen wurde, Juvenal. IV. 72. Wie sollten nicht eine solche Schüssel, einen solchen majestätischen Fisch auch Dichter von der Art mit wundersamen Bombast besungen haben? Dieses sind die prandia regum.

Vers 75. Euge poeta! est nunc bis fulta spöttisch fragend zu verstehen gebot mir theils das offenbar Tadelnde der Ausdrücke venosa, verrucosa cet. welche derjenige schwerlich gebrauchen würde, welcher seinen Sohn zur Nachahmung eines solchen Dichters zu ermuntern suchte: theils die völlige Unwahrscheinlichkeit, daß Persius die achtungswerthen alten Dichter A. und P. an seiner

Digitized by Google

eignen Person als verächtlich und der Nacheiferung nicht werth darstellen sollte: (welches er doch nach den mir bekannten Erklärungen thun soll) vielmehr zeigt sich der verdorbene und gekünstelte Geschmack eben in der Zurücksetzung der alten und sonst allgemein verehrten Schriftsteller und Dichter. (Quintilian. lib. X. cap. 1. §. 97. und Cic. de Or. III. c. 10. §. 39.) Eine solche Herabsetzung dieser Dichter als trocken und holpricht mußte nothwendig die Jugend auf Künsteley und Verschrobenheit führen, wie im gleichfolgenden gesagt wird.

Vers 90. portes — ich lese: portas. Denn der Sinn scheint mir ganz bestimmt der zu seyn: Du singst wahrhaft rührend, nicht wenn du ein Liedchen in gesuchten und erkünstelten Wendungen auf Rührung angelegt hertrillerst, sondern wenn du mir wahr und einfach deine Noth darstellst, wie der Schiffbrüchige in dem Gemälde seines Jammers. Diese Erklärung wird durch das unmittelbar Folgende bestätigt, da der Dichter ausdrücklich das Ausstudirte als Gegensatz des Vorigen verwirft.

Vers 93. Berecynthius Attin verbinde ich mit didicit; sey es nun, daß Persius den Attin, welcher der Gegenstand eines Neronischen Gedichtes war, als Verfasser der ihm in den Mund gelegten Verse ansieht und behandelt; (so wie man etwa sagen möchte: Aeneas spricht in hochtrabenden Versen. i. e. Virgil führt ihn so redend ein;) oder daß Spotus, welcher wie Attin verschnitten war, mit diesem Namen bezeichnet wird. Dieser Liebling des

Digitized by Google

Nero (Sveton. Ner. 28.) war wahrscheinlich Mitarbeiter in der Versefabrik des Nero, von welcher Tacitus, Annal. XIV. 16. — Im 94sten Verse lese ich ut statt et, und finde das Tadelnswerthe dieses und des 95sten V. nicht so wohl im Versbau und Klange, als in der unnatürlichen, schwülstigen und verschrobenen Vergleichung der Felsenrücken des Apennins mit den Rippen des thierischen Körpers, so wie desjenigen, welcher die gekrümmten Gebirgsthäler mühsam durchreist, mit dem die Wogen durchschneidenden Delphin.

Vers 96. Arma virum. — Diese 3 Zeilen gehören, wie mehrere, welche beym aufmerksamen Lesen leicht zu erkennen sind, zu den Einwürfen, welche, außer dem ausdrücklich aufgeführten warnenden Freunde, der Dichter sich von Andern machen läßt, oder in ihrem Namen macht. Daß auch Virgil von jenen Leuten verachtet wird, ist klar.

Vers 105. nec pluteum caedit sc. Maenas und Attin, welche obgleich eigentlich Gegenstand des Gedichtes, doch als handelnde Personen in demselben, auch als Verfertiger der von ihnen gesprochenen Verse angesehen werden können. Uebrigens berichtet auch Sveton (Ner. 52.) daß Nero mit vieler Leichtigkeit (sine labore) Verse gemacht habe. Damit will ich indessen nicht behaupten, daß die vorhin angeführten gedankenleeren nur mit Worten rauschenden Verse von Nero selbst wären;

Digitized by Google

aber gewiß war dies der Ton, welchen jener Dichterklub angab und ausbildete.

Vers 126. inde verwandle ich in unde und beziehe es mit Veränderung der Interpunction auf das vorhergehende aliquid decoctius, quo lutos mihi ferveat. Zugleich liegt hier eine bestimmte Anzeige von dem, was man in Persius Satiren zu erwarten hat; nicht lustiges, neckendes Lachen; sondern ernste Belehrung; das, was nach Horaz aeque pauperibus prodest, locupletibus aeque; aeque neglectum pueris senibusque nocebit.

Digitized by Google

Persius zweite Satire.

Zähl' als den glücklichsten, Macrin, den Tag,
Nach welchem Du der flücht'gen Jahre Summe
Berechnest! Geuß des reinen Dankes Wein
Dem Genius: nicht eigennützig hegst
Du Wünsche, im geheimen Winkel nur
Dem Ohr der Götter zu vertrau'n; indeß
Die große Welt nur stillen Weyhrauch streut.
Nicht Jeder kann der halbgebroch'nen Seufzer,
Des schüchternen Gemurmels sich erwehren,
Um laut zu Gott aus freyer Brust zu beten,
Ein reines Herz, ein gut Gerücht, ein Freund —
Das wünscht man laut, daß es der Nachbar hört.
Doch dies vertraut man nur sich selbst; und nur
Mit scheuer Zunge wird's gestammelt: O,
Wenn doch des Onkels schöner Leichnam sich
Aufblähte! o, daß doch durch Herkuls Gunst
Ein Topf voll Geld mir unterm Karste klirrte!
O, daß der Mündel, dem als nächster Erbe
Ich folge, so beseitigt wäre! sieh,
Von Krätze strotzt er ja und böser Galle.
— Der Nerius, der kriegt sein drittes Weib!

Digitized by Google

Dies das Gebet, das würdig auszusprechen,
Das Haupt des Morgens zwey und drey Mal du
Mit Tiberfluth besprengst, und von der Nacht
Unheil'gem Dunkel dich entsündigest?
Nun, hör'! antwort' einmal, nur wenig ist's,
Was ich zu wissen wünsche: von dem Zeus
Was dünket dir? Ist einer wohl, den du
Geringer schätzen möchtest? und wer wär's?
Nenn', wenn du willst, den Stajus: — wohl ist's doch
Ganz unbedenklich, wer der bess're Richter,
Der bess're Vormund für Verwaist'te sey.
Wohlan, womit das Ohr des hohen Zeus
Du zu bestürmen wagst, das sag' einmal
Dem Stajus: o, Gott Zeus, o guter Zeus!
Wird er voll Unmuth schrey'n. — Und Zeus? er selbst
Soll nicht voll Zorn sein hohes Selbst betheuern?
Du träumst Verzeihung, weil aus Donnerwettern
Ein heil'ger Blitzstrahl leichter einen Eichstamm
Als deinen Kopf sammt deinem Haus zerschmettert:
Und weil durch Opfer und nach Priesters Spruch
Du noch im öden Haine nicht als Scheusal
Gezeichnet liegst zur Warnung für den Wandrer:
Deswegen, meinst du, lasse Zeus von dir,
Geduldig sich am langen Barte zupfen!

Digitized by Google

Und wodurch glaubst du denn der Götter Ohr
Erkauft zu haben? Hm! durch Eingeweid'
Und fettes Fleisch? — Sieh, sieh! Großmütterchen,
Sieh da, die gottesfürchtge Base hebt
Das Knäblein aus der Wiege, salbt die Stirn
Und feuchten Lippen mit dem Zauberfinger,
Und weiht mit heil'gem Speichel ihn zuvor:
Denn sie versteht's den Zauberblick zu hemmen.
Dann webt sie auf den Händen ihn und schickt
Den schmachtenden Wunsch ihres Herzens bald
Licins Gehöft, bald Crassius Hause zu.
Zum Eidam müssen Königin und König
Sich ihn ersehn, um ihn sich Mädchen reißen,
Und unter seinem Fußtritt Rosen sprießen.
Nein, wahrlich, ich vertraue nicht der Amme
Gelübde für mein Kind; o, Zeus verwirf
Ihr Flehn, wenn gleich im Feyerkleid sie fleht.
Du heischest Nervenstärk und einen Leib
Dem hohen Alter treu: wohlan, es sey!
Und doch erlauben der Gerichte Menge
Auf deinem Tisch und leckere Pasteten
Den Göttern nicht, den Wunsch dir zu gewähren,
Und fesseln selbst die milde Hand des Zeus.
Durch Farrenopfer wünschest Schätze du

Digitized by Google

Zu häufen; buhlest um die Gunst Merkurs
Mit Eingeweid': o segne Du mein Haus,
O segne Schaf und Rind! o Thor' wie ist
Dies möglich, da so viele feiste Rinder
Im Opferrauche dir verdampfen; und
Doch spannt der alles an, durch reiche Speis'
Und Ganzen-Opfer es zu zwingen: schon
Vergrößert sich das Gut; die Heerde wächst:
Und bald, ja bald erfüllt der Wünsche Ziel! —
Ja, bis getäuscht und hoffnungslos umsonst
Der letzte Heller in dem Kasten ächzt.
Verehrte Schaalen ich von Silber dir
Und zähen Goldes ungeprägte Klumpen;
Wie würde aus der linken Brust der Schweiß
In großen Tropfen drängen, und das Herz
Vor Freude beben! — Daher stammt der Einfall,
Mit Beutegold die heil'gen Angesichter
Zu überziehn; denn aus der Brüderschaft
Von Erz sey'n reiner Morgenträume Sender
Dir achtbar; ja, die schmück' ein goldner Bart!
Das Gold verdrängte Numa's Schaalen, und
Das Erz Saturns; vertauscht der Vesta Urnen,
Der Thusker Töpferwaar'. — O, Seelen ihr,
Zur Erd' herabgebeugt, von Himmelsstoff

Digitized by Google

Entblöst, was soll's, die Laster unsrer Zeit
Zum Tempel hinzuführen? den Genuß
Der Götter nach der Sünde Fleisch zu schätzen?
Das war es, was aus Oel und Casia
Sich Salben mischte und Calabriens
Schneeweiße Woll' in Schneckenblute färbte.
Dies lehrte uns die Perle von der Schale
Zu kratzen und des glühenden Metalls
Geäder von dem rohen Staub zu sondern.
Auch das ist fehlerhaft; das ist es; ja!
Doch hat man deß Genuß: — indeß im Tempel,
Ihr Priester: sagt, was soll denn da das Gold?
Nicht mehr, nicht weniger, als von der Jungfrau
Der Huldgöttin verehrte Püppchen! — O!
Laßt endlich uns doch das den Göttern weihn,
Was aus der reichen Opferschaale de:
An Geist und Körper unberathne Enkel
Des reichen Messala nicht geben kann.
Ein wohlgeordnetes Gefühl der Pflicht
Für Menschen und für Gott, und Reinigkeit
Im Innersten der Seel', ein Herz, das nur
Für Edelsinn und Tugend innig schlägt: —
Laßt dieses mich zum Altar bringen, dann
Mit leerer Hand bin ich Gott Wohlgeruch.

Digitized by Google

Bemerkungen zur zweiten Satire des Persius.

Der Geburtstag des Macrinus eines redlichen und uneigennützigen Mannes, dessen Wünsche also nicht auf Reichthum und andere äußere Dinge gerichtet sind, giebt dem Dichter Veranlassung die thörichten und gottlosen Gebete, mit welchen man die Götter bestürmt, aufzuführen. Was jedem Menschen zum wahren Wohlseyn und zur Behauptung seiner Menschenwürde nöthig ist, das bittet man laut von den Göttern; was aber niedrigen Eigennutz, ja sogar Bosheit und Tücke verräth, das sagt man den Göttern gleichsam nur ins Ohr, und schämt sich nicht durch religöse Reinigung sich zu irreligösen Anträgen an die Götter einzuweihen, dergleichen man nicht wagen würde, selbst einem verworfenen Menschen wie Stajus war, zu thun: er würde vor so schreyenden Ungerechtigkeiten zurückschaudern. Aber die Langmuth der Götter macht die Menschen nachlässig und durch Opfer denken sie sie zu bestechen. Der thörichtste Aberglaube herrscht in den Wünschen für die Kinder, deren Erfüllung ihr Unglück seyn würde. Man macht durch eignes unbesonnenes Betragen die Erhörung der Gebete unmöglich: man wünscht Gesundheit bey hohem Alter, und schwelgt: man wünscht sein Vermögen zu vergrößern und verschwendet es unsinnig in Opfern. — Diese Habsucht und Goldgierde ist uns so natürlich geworden, daß wir den Göttern dieselbe Thorheit

Digitized by Google

zukäuen, und ihre Bildnisse und Tempel mit Gold schmücken, wodurch die alte ehrwürdige Einfachheit aus den Tempeln verschwunden ist. Doch, wenn dergleichen Dinge dem sinnlichen Menschen noch Vergnügen machen können, so haben sie ja für die Götter gar keinen Sinn. O, laßt uns doch die Gottheit im Geist und in der Wahrheit durch Tugend und Herzensreinigkeit verehren; so wird's am äußern Wohlseyn auch nicht fehlen; oder: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.

Vers 10. ebullit patrui praecl. funus — ebullit nehme ich von dem Blasenaufwerfen, welches bey Gährung und Fäulniß einzutreten pflegt. — praeclarum ist aus der Seele des verdorbenen und aller feinen Gefühle beraubten habsüchtigen Jünglings gesprochen, welchem die schon in Fäulniß auforausende Leiche des Onkels schön und wohlriechend scheint, da sie ihm zum Gelde verhilft. — Lucri bonus odor ex re qualibet! —

Vers 35. Tunc manibus quatit. — Der Gebrauch, das, worüber man betete, oder was man den Göttern weihen wollte, auf und nieder, hin und her zu bewegen, (gleichsam um es der Gottheit sichtbar zu machen) findet sich bey Homer Il. VI, 474. im 2 B. Mose XXXV, 22. und 4 B. Mose VIII, 11, 13. bey Cato R. R. 134. Auch drehten die Betenden selbst sich herum Livius V, 21. Valer. Fl. VIII, 246.

Vers 35. spem macram scheint in der That ganz unpas-

Digitized by Google

send zum ganzen Gedanken des Dichters. Nicht schwache, magere, sondern große, reiche, fette Hoffnungen macht sie sich: diese würden in spem mactam liegen. Mactus ist, nach Erklärung der Grammatiker und dem von diesen angeführten Gebrauch in macta munera, macta herba, mactae res, macta pars, so viel als: herrlich, groß, reich, fett: und diesen Sinn fordert Persius, welcher auch sonst alte und ungewöhnliche Worte nicht verschmäht.

Vers 56. fratres aëni scheinen mir die Götter-Bilder überhaupt zu seyn, welche gewöhnlich von Erz waren, (cf. Prudentius c. Symm. I, 53. Inde Deos in aere informavere) und nur dann mit einem goldnen Barte beschenkt wurden, wenn sie sich durch reine Morgenträume, (post mediam noctem, quum somnia vera, Horat. I. Sat. X, 33.) verdient gemacht hatten, in welchen sie entweder reiche Erbschaften verkündigten, oder verborgene Schätze entdeckten; wie der Dido Virg. Aen. II. 359. recludit thesauros, ignotum argenti pondus et auri. So etwas muß besonders hinzugedacht werden, wenn diese Stelle nicht ohne bedeutende Beziehung auf den Gegenstand der ganzen Satire bleiben soll.

Vers 65. admoveam templis — nach altem religiösem Sprachgebrauch dürfte man wohl mit Cato R. R. c. 134. lesen: obmoveam, — Jupiter te hoc fereto obmovendo bonas preces precor.

Digitized by Google

Persius dritte Satire.

So geht's dann immerfort! Der helle Morgen
Dringt schon durch's Fenster ein: sein Strahl erweitert
Den engen Spalt! Man schnarchet, um den Dunst
Des mächtigen Falerners zu verdampfen,
Da Mittag schon der Schatten zeigt! Auf, auf!
Was machst du? Lange kocht des Hundsferns Wüth
Die reife Saat: im Schatten breiter Ulmen
Ruhn schon die Heerden! — So der Burschen Einer. —
— Was sagst du? Ist's Dein Ernst? Geschwind laß mir
Jemanden kommen: ist denn Niemand da? —
Wie steigt die schwarze Gall'; er tobt zum Bersten!
Man denke nur, wenn so mit einem Mal
Arcadiens Esel alle schrieen! — Doch,
Nun ist das Haar gekämmt: nun wird ein Buch,
Die bunte Mapp', ein knoticht Schreibrohr
Zur Hand genommen. Nun erhebt die Klage,
Daß viel zu dick die Dint' im Kiele klebt:

Digitized by Google

Verdünnt man sie mit Wasser; ach, so stöhnt er,
Daß viel zu blaß die Feder schreibt und fließt,
Und kleckst. — Elender Wicht! mit jedem Tag
Elender! — Ist's so weit mit dir gekommen?
Ach, willst du nicht gleich einem jungen Täubchen,
Gleich einem zarten Königssöhnchen auch
Pappmäschen kauen, und im Herzensgrimm
Der Amme Lullen wehren? — Ey, soll ich
Mit solchem Kiele mich ermüden? — Nun,
Wen täuschest du? wozu die Winkelzüge?
Dich gilts: du, Thor, zerfließest selbst in Nichts.
Verachtet wirst du seyn. — Verräthrisch klingt
Von feuchtem Thon die schlechtgebrannte Schaale:
Ihr dumpfer Ton entdeckt den innren Fehler.
Jetzt bist du, feuchter Thon, geschmeidig noch;
Jetzt, jetzt mußt eilig du auf schneller Scheib'
Und ohne Rast gebildet werden. — Doch,
Von Vaters Gut hast du dein Stückchen Brod.
Ein reines Salzfaß ohne Schmutz; was Noth?
Der Heerd vermißt die Opferschaale nicht.
Genügt das? Schickt sich's wohl, zum Plazen sich
Zu blähen, weil am Tusker-Stamme du
Den tausendsten dich zählest; oder weil
Im Staatsgewand du deinen Censor grüßest? —

Digitized by Google

Den Prunk laß nur des Pöbels Auge blenden;
Ich kenne dich von innen und von außen.
Ist's Schande nicht, dem zügellosen Natta,
Zu folgen? Ja, der ist gefühllos schon —
Im Laster, und sein Herz ist dick, wie Schmeer;
Vorwürfe treffen ihn und Schuld nicht mehr;
Er weiß nicht, wie viel er verscherzt; und von
Des Lasters Strudel eingeschlungen wallt
Er auch nicht einen Augenblick empor. —
O, Vater aller Götter! willst du strafen
Den Wütrich, wenn tyrann'sche Leidenschaft
Sein Herz empört, von heißem Gift geschwellt,
So sey die Strafe diese nur: Laß ihn
Die Tugend sehn, und daß er sie verließ,
Sich härmen. War das Brüllen schaudervoller
Des eh'rnen Stiers; und schreckte wohl das Schwerdt
Von goldner Decke schwebend, ängstlicher
Des stolzen Höflings Nacken, als: „Verlohren,
Verlohren, ach! bist unaufhaltsam du!"
Wenn so man zu sich selber sagen muß,
Und so etwas am armen Herzen nagt,
Was selbst das traute Weib nicht wissen darf?
— Oft schmiert', ich weiß noch wohl, als Knabe ich
Die Augen mir mit Oel, hatt' ich nicht Lust

Digitized by Google

Die hohe Red' aus Cato's Todesstunde
Zu lernen, die mit rasendem Geschrey
Der Lehrer pries; die vom Zusammentrommeln
Der Freunde schwitzend Vater hören sollte.
Mit Recht war ja das mir der höchste Wunsch:
Zu wissen, was ein schöner Pasch gewönne,
Und was der böse Hundewurf abzwackte:
Auch von des engen Trichters Halse nicht
Getäuscht zu werden. — Niemand durfte besser
Den Kreisel mit der raschen Peitsche drehn. —
Du prüfest wohl des Lasters krumme Pfade,
Du kennest, was die weise Halle lehrt
Mit langgehosten Mediern bemahlt,
Die jenem Jüngling, der mit Hülsenfrüchten
Und dicker Grütze sich behalf, den Schlaf
Und Ruhe raubten: auch der Buchstab, den
Der weise Samier zum Sinnbild nahm,
Zeigt dir am rechten Horn der Tugend Pfad.
Noch kannst du sorglos schnarchen? und als ob
Aus ihren Angeln die Kinnbacken sich
Ausheben sollten, dehnt am schlaffen Kopf
Zum Gähnen sich das Maul von gestern her.
Hast du ein Ziel, wo deinen Bogen du
Hinlenkest, oder jagst unsichern Schritt's

Digitized by Google

Du Raben, die bald da bald dorthin flattern,
Mit Koth und Scherben; unbesorgt, wohin
Der Fuß dich trägt; und kebst vom Augenblick?-
Vergebens ist's, wenn schon der blasse Körper
Vom Wasser strotzt, Helleborus zu fordern.
Begegne du der Krankheit erstem Kommen,
Was Noth dann, goldne Berge zu versprechen
Dem Cratorus? — Lernt, arme Sterbliche;
Erforscht der Dinge Werth. Was sind wir, und
Zu welchem Zweck erschuf uns die Natur?
In welche Reihe setzte dich dein Loos?
Wie leicht, wie schwer ist's dir, ums Ziel herum
Zu lenken und von welchem Standpunkt aus?
Was ist des Geldes wahrer Werth? was ist
Zu wünschen Pflicht? was nützt vollwichtig Gold?
Das Vaterland und theure Anverwandten,
Was dürfen die von deiner Mild' erwarten?
Wozu beschied der Gottheit Wille dich;
Und welche Roll' ist auf der Menschheit Bühne
Dir zugetheilt? — Das lern' und siel' nicht scheel,
Wenn in der reichen Vorrathskammer des
Patrons der fetten Umbrer viele Töpf'
Und Tönnchen duften; wenn Gewürz und Schinken
Des marsischen Clienten Dank, und wenn

Digitized by Google

Im Kruge der Sardellen Vorrath nicht
Versiegt. — Da ruft ein barscher Schnurrbart mir
Entgegen: O, ich weiß genug für mich!
Ich frage nichts darnach, Arcesilas
Zu seyn, und gleich verkümmerten Solonen.
Mit schwergesenktem Haupt, mit stierem Blick
Die Erde bohrend, murmeln sie im Bart
Und nagen wüthendstill die Nägel wund:
Auf vorgestreckter Lippe wägen sie
Die Worte, wenn des Alten Fieberträume
Sie denken: „nichts entsteht aus Nichts, und nichts
Zerfällt ins Nichts: — Ist's das, worüber du
Dich blaß studierst;" das Mittagsmahl versäumst?
Das ist's? — Ja, solchen Witz beklatscht das Volk;
Die wohlbefleischte Jugend wiederhallet
Mit krauser Nas' ein schmetterndes Gelächter.
Sieh her! Ich weiß nicht, wie das Herz mir klopft,
Und aus dem Mund der heiße Athem kurz
Und ängstlich geht: sieh her, ich bitte dich! —
So sagt zum Arzt der Kranke. — Nun wird Ruh
Ihm vorgeschrieben: doch die dritte Nacht
Fühlt kaum den Puls gemäßigt schlagen, als

Digitized by Google

Beym reichen Freund im kleinen Fläschchen nur
Um milden Surrentiner zur Erquickung
Im Bade man ersuchen läßt. — Ey, ey!
So blaß, mein Lieber? — Daß ich doch nicht wüßte!
— Sieh doch hieher: sey's was es sey: es schwillt
Die fahle Haut dir ganz allmählich an. —
He, du bist blässer wohl als ich: sey du
Mir Vormund nicht, schon längst begrub ich den:
An dir fehlt's noch. — So fahre fort; ich schweig!
— Geschwellt vom Schmauß, mit aufgedunsnem Leib
Eilt er ins Bad', wo röchelndschwer der Hals
Den Dunst des lebenden Kloaks verdampft.
Doch überrascht ihn Fieberfrost beym Wein,
Und schleudert ihm den schäumenden Pokal
Aus beyden Händen: nackte Zähne klappern.
Aus offnem Maul stürzt all der leckre Fraß.
Daher ertönet bald die Grabposaune,
Die Todtenfackeln leuchten: endlich streckt
Der Glückliche, auf hohem Katafalk
Zur Schau gestellt, mit Balsam dick besalbt,
Den starren Fuß zur Pforte: gestern erst
Gebackene Quirlten trägen ihn
Mit neuem Freyheitshut den Kopf bedeckt.

Digitized by Google

Du Armer, greif' in deinen Busen; leg
Die Hand auf dieses Herz: ist's hier nicht warm?
Berühre deiner Zeh'n und Finger Spitzen:
Sind sie nicht starr, wie Eis, wenn etwa Gold
Dir blinkt? und wenn des Nachbars glatte Dirne
Dir freundlich lächelt; schlägt dein Herz, wie sonst?
Man setzt auf kaltet Schüssel harten Kohl
Und grobgeschrot'nes Brod: o biet' es doch
Dem Gaumen! ach im zarten Munde liegt
Ein eiterndes Geschwür, was Dreschkerkost
Nicht reizen darf. — Wenn blasse Furcht das Haar
An allen Gliedern sträubt, wie schauderst du!
Bald braust dein Blut, von Fackelbrand entglüht:
Vom Zorne sprühn die Augen Feuer-Funken:
Und so ist all dein Thun und Reden, daß
Selbst rasend auch Orestes schwören müßte,
Daß rasend nur ein Mensch so handeln möge.

Digitized by Google

Bemerkungen zur dritten Satira des Persius.

Mit der Schilderung eines von nächtlichen Schwärmereyen ermüdeten und mit Verdruß und Ausflüchten an die Arbeit gehenden Jünglings hebt der Dichter an, die Folgen der Verzärtelung und vernachlässigten Bildung des Geistes und des Herzens in der Jugend darzustellen. Der Leichtsinn untergräbt sein eigenes wahres Glück, welches nicht durch Reichthum, nicht durch vornehme Geburt gegründet wird. Wer darauf baut, wie Natta, kennt den Werth des Lebens nicht: denn es giebt kein größeres Unglück, als die Tugend verlassen, und durch zu späte Reue gefoltert werden. — Verzeihlich kann es scheinen, wenn die Unwissenheit der frühern Jahre, Spiel und sinnliche Ergötzungen dem Erlernen der Weisheit und der Geistesanstrengung vorzieht. Aber du weißt, was gut und böse ist, und kannst dich noch der Trägheit und Sorglosigkeit überlassen? Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer: wer eine Krankheit Ueberhand gewinnen läßt, häuft Schwierigkeit und Gefahr. Lernet den Werth des Lebens, seine Verhältnisse und Pflichten richtig schätzen, und den Platz, auf welchen euch die Vorsehung gestellt hat; und seht nicht neidisch auf Andere. Das Horchen auf das Urtheil großmäulichter Thoren verführt die Unwissenden. Wer nicht durch Grundsätze sein Herz gebildet hat, wird nicht einmal durch Schaden klug. Er ist dem Kranken gleich, der, wenn ihn Fieberhitze über-

Digitized by Google

fällt, den Arzt befragt; doch bey dem ersten Anschein leichter Besserung in vorige Schwelgerey zurücksinkt, bis der Tod seinen Aussichten und Thorheiten ein Ende macht. Dünke dich nicht sicher und bewährt, wenn in dem ruhigen Gange des Lebens du versuchungslos hinwanderst. Wie steht's, wenn Geld, wenn Wollust reizen? Wenn der gewohnte Tisch fehlt; wenn Gefahr schreckt; wenn Beleidigungen den Zorn entflammen? Hier bewähre deine Tugend. Hic Rhodus, hic salta!

Vers 7. comitum. Comites sind hier wohl keine Andern zu verstehen, als die paedagogi, welche die jungen Leute als Sittenaufseher zu den Lehrern begleiteten; (welches Horazens Vater bey seinem Sohne selbst that: Serm. lib. I. Sat. VI. 81.) und welche, wenn sie gleich Sklaven waren, doch oft großes Ansehn zu behaupten wußten, wie besonders aus Auct. ad Herenn. lib. IV. 10. erhellet. Weiterhin übernimmt Persius selbst die Rolle des Ermahners, welche er nur so lange einem Andern abtrat, als dieser sie lebendiger und natürlicher spielen konnte. Denn den jungen Herrn wecken konnte wohl Niemand schicklicher, als der Hofmeister; aber die Belehrung allgemein machen, kam dem Dichter selbst zu.

Vers 24. Far modicum — cultrixque faci secura patella. — Man will diese Ausdrücke dahin beziehen, als ob der Redende nicht so sehr auf die Größe seines Vermögens baue und rechne, als vielmehr auf den

Digitized by Google

Segen der Gottheit, welchen er durch die Verehrung der Laren zu sichern gedenke. Eine solche Vorstellung ist, dünkt mir, ganz dem Geiste dieser Satire und dem Charakter dessen, welcher redend eingeführt wird, eines, wie aus dem Folgenden erhellet, auf Reichthum und Geburt trotzenden jungen Menschen, widersprechend. „Ich habe mein Stückchen Brod" versteht wohl Jeder von einem sichern guten und reichlichen Auskommen, wenn es in solcher Verbindung gesagt wird; und Verehrung der Laren, häusliche Feste und Opfer gehören mit zum Wohlstande und zum Glanze eines reichen Hauses.

Vers 46. discere — scheint nicht gut mit dicere vertauscht worden zu seyn. Es kam nicht bloß auf das Hersagen an, sondern auf das Ausarbeiten als Declamation oder Redeübung, (griechisch μελετα) nach dem Vorgange und den Materialien oder der Anordnung, welche der Lehrer angegeben hatte; der theils, wenn er selbst davon sprach, theils nach der gelungenen Ausführung seines Schülers, die Erhabenheit und das Pathos in Cato's dargestellter Rede mit Enthusiasmus, auch zur großen Freude des anwesenden Herrn Vaters und der werthen Angehörigen bewunderte und anpries. Der eben noch nicht zum Gefühl des Erhabenen gebildete Geschmack des leichtsinnigen Knaben läßt ein solches Bewundern und Entzücken nur für rasend gelten. — sudans scheint mir nicht gut auf die Angst des Vaters über den Ausgang der Declamation bezogen zu werden: denn dafür hatte der

Digitized by Google

Lehrer wohl gesorgt, daß er mit seinem Zögling bey solcher Feyerlichkeit keine Schande einlegen möchte; aber ganz im Geiste der Satire für jene Zeit ist es, das ängstliche Bemühen um Zuhörer auch in diesem Verhältnisse zu bemerken.

Vers. 50. Angusto collo non fallier orcae. Es scheint zu unbedeutend, wenn man diese Worte bloß auf die Sorgfalt bezieht, den engen Hals des Trichters nicht zu verfehlen: nichts konnte ja leichter seyn. Man denke nur an die mannigfaltigen, freylich oft sehr kindischen, Kniffe oder Kunstgriffe, durch welche der Eifer zu gewinnen, das Glück zu beugen und nach seinen Wünschen zu lenken glaubt. Da haucht man die Würfel oder die kleinen Geldstücke beym Schanzen an; legt sie vor dem Werfen oder Schütteln mit besonderer Kunst zurecht; hält Arm und Hand in vermeintlich wirksamer Schwingung; dreht mit dem Kopfe, mit den Händen, mit den Schenkeln die schon in der Bahn laufende Kugel: diese und andere dergleichen Possen und Künsteleyen der Spieler aller Art betrachte man, und man wird sich leicht überzeugen, daß hier nichts anders gemeint sey, als die Aufmerksamkeit, mit welcher der auf's Spiel erpichte Knabe die Würfel aus dem Becher in den Trichter einlaufen ließ, gleich als könne er durch die Art, wie dies geschehe, noch Einfluß auf den glücklichen Ausfall des Wurfes haben, der ja schon dadurch, daß ein Anderer während des Ausschüttens der Würfel ihn anstieß oder

Digitized by Google

auch nur anredete, zu einer ungünstigen Wendung verändert werden könnte.

Vers. 53. sq. Quaeque docet sapiens — porticus — quibus insomnis et detonsa juventas invigilat. Je mehr ich diese Verse lese, desto mehr drängt sich der Gedanke auf, daß hier besonders auf die Geschichte des Themistocles angespielt werde, welcher nach Plutarchs Erzählung in dessen Leben, von Miltiades Siegen und Tropäum (nach Cornelius Nepos in der Pöcile d. i. der porticus braccatis illita Medis aufgestellt) so entflammt und zur Nachahmung begeistert ward, daß er tiefsinnig und schlaflos herumging und sich von den gewohnten Trinkgelagen zurückzog; welches Persius übertreibend gar wohl durch siliquis et grandi pasta polenta hätte bezeichnen können. Besonders aber verdient der Umstand erwogen zu werden, daß Persius, welcher schwerlich Ursache hatte, die römische Jugend zum Muster aufzustellen, sie doch nach der gewöhnlichen Erklärung sehr anpreisen würde und zur Nachfolge empfehlen. Dahingegen Themistocles wohl würdig war, als ausgezeichnetes Beyspiel der Verfolgung des erkannten Guten mit der muthvollesten Entsagung und Beharrlichkeit den andern Jünglingen vorgehalten zu werden. Er war damals noch sehr jung, lebhaft und hatte das sinnliche Vergnügen gekostet. Desto wirksamer mußte sein Beyspiel auf die Gemüther anderer Jünglinge seyn. Daher paßt auch die Lesart älterer Ausgaben: inde-

Digitized by Google

tonsa juventus i. e. intonsus juvenis am besten auf ihn. Der Parachronismus, welcher in dem Verhältnis des Themistocles zur stoischen Philosophie läge, deren Lehren ohnstreitig hier gemeint sind, hört auf bedeutend zu seyn, so bald man nur Anspielung auf Themistocles, nicht bestimmte Behauptung, daß er die Lehren der Stoa gekannt und getrieben habe, hier zu finden glaubt. Wie viel lebendiger wird auch nun das folgende: stertis adhuc? „Du kannst noch schnarchen, ungeachtes dir das nemliche Bild des Miltiades mit dem wahren Enthusiasmus des edlen Themistocles vor Augen und Seele schwebt?"

Vers. 73. nec invideas — Obgleich hier den Worten nach nur von dem Neide über Anderer größern Reichthum und Wohlstand die Rede ist, so muß so wohl der Tendenz des Ganzen, welches mehr gegen den Leichtsinn und Ausschweifungen überhaupt, als gegen Habsucht insbesondere gerichtet ist, als auch des Folgenden wegen der Gedanke allgemeiner gefaßt werden, etwa wie: „Thue Recht und sieh dich nicht um"! Lerne und übe, was Pflicht und Recht gebieten, und bekümmere dich nicht um das, was Andere urtheilen, thun und haben.

Vers. 78. et unde — Beym schnellen und sichern Herumfahren um die meta im römischen Circus kam sehr viel darauf an, in welcher Reihe der Wagen beym ersten Auslaufen stund, und welche mehr oder minder vortheilhafte Richtung ihm dadurch schon zur leichtern Umfahrung

Digitized by Google

des Ziels gegeben war: ob er nur gerade zufahren durfte, oder ob ein weiterer Ausguf gemacht werden mußte, um einen freyern Umschwung zu gewinnen. Die Anwendung auf die Verhältnisse des Lebens ist leicht zu machen.

Vers. 86. His populus ridet. Die Lesart hoc, oder hos würde diese beyden Zeilen dem centurio in den Mund legen; wodurch aller Geist verfliegen würde, welchen sie aus des Dichters Munde gesprochen haben; welcher damit den Eindruck schildert, den solch großmäulichtes Geschwätz auf den unverständigen Pöbel und die leichtsinnige Jugend zu machen pflegt.

Vers. 92. modicum sitiente lagena — Dem Sprachgebrauch und der Natur der Sache ist es zuwider, diesen Ausdruck von einer ziemlich großen Flasche zu verstehen. Wenn Einer auch viel wünscht, läßt er doch bescheiden nur um „ein Weniges" bitten.

Vers 107. miser — Es läuft durchaus dem Gebrauche der Satirenschreiber zuwider, daß der Getadelte bey seinen Ausflüchten oder Entschuldigungen den Erinnerer und Lehrer einen Elenden (miser) zu nennen wagen sollte. Dieses ist nur Benennung für die Unglücklichen, welche man beklagt, so wie für die Lasterhaften, die man tadelt. Nur eine falsche Abtheilung konnte zu dieser unschicklichen Erklärung verleiten. Die Erzählung von dem Kranken, welcher nach dem ersten kaum merklichen Gefühl der Genesung sogleich wieder zu schwelgen anfängt, konnte den Zuhörer des Dichters, welchen er sich zum Gegenstand

Digitized by Google

seiner Verweise erkohren hatte, stutzig machen, als ob so etwas gar nicht auf ihn passe. Mutato nomine de te fabula narratur! ruft ihm der Dichter mit andern Worten zu; das Bild der Vergleichung geht auf dich. Prüfe dich nur, wie oft und wie leicht diese oder jene Veranlassung deine Leidenschaften aufregt, und dich zu Ausschweifungen verleitet. Die Abtheilung wäre demnach so zu bestimmen: Tange, miser, venas; et pone in pectore dextram: nil calet hic? summosque pedes attinge manusque: non frigent, visa est si forte pecunia? sive candida vicini subrisit molle puella, cor tibi rite salit? Man bemerkt, daß diejenigen, bey welchen eine lebhafte Begierde eintritt, nach etwas Verbotenem zu greifen, mit den Händen zu zittern anfangen; welches von dem Dichter als Kälte erklärt wird, wegen Aehnlichkeit der Wirkung. Bey dem andern Affekt ist ein gewisses Herzklopfen natürlicher. Daher ziehe ich auch diese Abtheilung einer andern, welche man für möglich halten könnte, vor; daß man nemlich die Frage ununterbrochen bis puella? fortlaufen ließe, und aus den Worten: cor tibi rite salit eine Wiederholung derselben machte: quod quum acciderit, inquam, num cor tibi rite salit? Auch diese gäbe noch immer einen bessern Sinn, als die gewöhnliche Erklärung; aber die vorhin angegebene ist als diejenige vorzuziehen, welche eine natürlichere und bestimmtere Gedankenreihe darlegt. Vorausgeht nemlich

Digitized by Google

die Ermahnung, in den Busen zu greifen und zu fühlen, daß man noch Fleisch und Blut habe, und dann folgen die einzelnen Reize und Veranlassungen zu den verschiedenen Leidenschaften und der Herrschaft, welche sie über den Menschen behaupten.

Digitized by Google

Persius vierte Satire.

Das Wohl des Volks besorgst du schon? (Laß so
Den bärt'gen Weisen mit dir sprechen, dem
Ein bitt'rer Schierlingstrank das Leben nahm)
Worauf vertrauend? Zögling des Perikles
Des großen, rede! kam Verstand und früh
Gereifte Klugheit vor dem Barte dir?
Verstehst du klug zu reden und zu schweigen?
Wenn dann mit reger Galle Pöbelswuth
Aufbraust, erhebt dein Geist sich und erstickt
Mit majestät'schem Wink das Toben des
Erhitzten Haufens: Sieh, wie alles lauscht!
Und wie beginnt dein Vortrag nun? „Quiriten,
Dies, glaub' ich, ist nicht recht, und dieses schlimm:
Ganz richtig wäre jenes!" — Freylich wohl
Kannst du, was Recht ist, auf der Doppelschaale
Der schwanken Waag' abwägen: das Gerade
Verfolgst du, wo's in Krümmen sich verliert,
Und wo mit irrem Fuß die Regel schwankt;
Und unbestechbar sprichst mit festem Sinn
Das Todesurtheil dem Verbrechen du! —
Erkennst du dich in diesen Zügen nicht,

Digitized by Google

Ey, nun so laßt doch ab, von außen nur
Mit glattem Fell im eitlen Glanz zu prunken,
Und, eh' der Jahre Reife dir gediehen,
Dem schmunzelnden Volkshäufchen zu fuchsschwänzen.
Viel besser dient's, der ächten Nieswurz Trank
Zu schlürfen: denn was ist dir höchstes Gut?
Beym leckeren Gericht im steten Schmaus
Sein Leben hinzutreiben, und sein Fell
Im steten Sonnenschein zu pflegen: — Halt!
Nichts anders wird dies Höckerweib antworten.
Geh' nun und prahl': ich bin der edle Sohn
Dinomache's! auf, — blähe dich! Ich bin
Ein schöner Mann! — hilft nichts, so lang' die Weisheit
Der alten Baucis, die ihr Suppenkraut
Dem flinken Sclaven anpreist, um nichts schlechter
Als deine ist! — Wie ist nicht Einer doch,
Der's nur versucht, in sich hinabzusteigen,
Nicht Einer! nur das Bündel auf dem Rücken
Des Vordermanns beschaut man. — Frag' nur einer
Nach des Vectidius Gütern: — welchen meinst du?
Den reichen, welcher bey den Curiern
So vieles Land bepflügt, das zu umfliegen
Der Geyer selbst ermüden würde! — Den,

Digitized by Google

Erschallt sogleich die Antwort: den meinst du,
Den Knicker, den die Götter nur im Zorn
Anschauen und sein schwarzer Genius?
Der, wenn am Larenfest' einst seinen Pflug,
Sein Vieh und sein Gesind' er ruhen läßt,
Und sich und seinen Sclaven einen Schmaus
Bereiten will, sich immer doch entschließt,
Das Pech vom alten Weine abzukratzen:
Ach nein; mit Seufzen hebt er an und spricht:
Gott segn'! und kaut mit Salz die haut'ge Zwiebel.
Indessen freu'n die Sclaven sich des Mehlbrey's;
Er schlürft den Bodensatz des schalen Essigs.
Doch wenn du wohl gesalbt der Ruhe pflegst,
Bey jedem kühlen Lüftchen schauderst, und
Den milden Sonnenstrahl auf's glatte Fell
Zu lenken eilst; so steht sogleich zur Seite
Ein ungebet'ner Sittenrichter dir,
Der hart dich anläßt und mit streugem Ernst
Es dir verweist, daß ohne Hunger du
Durch leckre Speisen deinen Gaumen kitzelst,
Und ohne Durst den Hals mit feinen Weinen
Anfüllst; durch Arbeit nicht und Männerkämpfe,
Durch Schwelgen nur und feiger Wollust Schlaff-

heit

Digitized by Google

Den Schlaf herbeyziehst: wenn mit dicker Schminke
Die Bläss' und Runzeln du zu decken suchst,
Die keine Schminke füllt: ach, kaum erkennt
Man noch an Kleidung und am Bart den Mann!
— Je nun! wir theilen Hiebe aus, und stellen
Den Gegenstreichen unsre Schenkel preis:
So geht es in der Welt; man weiß es nun
Nicht anders. Sieh' ein heimliches Geschwür
An deiner Hüfte! o, mit breitem Golde
Bedeckt der Gürtel das! — Nun wie du willst,
Bethör' dich selbst und täusche dein Gefühl,
So fern du kannst! Hm! wenn die Nachbarschaft
Mich brav und bieder nennt, soll ichs nicht glauben?
— Wenn du, o schnöder Wicht, nicht Farbe hältst,
Sobald sich Gold dir zeigt: wenn du dem Kitzel
Der kecken Wollust folgst, das Puteal
Mit Meineid schlau bis auf das Blut durchgeißelst:
Dann hilft's dir nichts, wenn auch dein lauschend Ohr
Nach jeder Schmeicheley des Pöbels geizt.
Verschmähe doch, was du nicht selber bist,
Und laß dem Schneider seinen Theil für sich;
Kehr' bey dir selbst nur ein, und lerne da,
Wie dürftig in dir selbst und arm du bist.

Digitized by Google

Bemerkungen zur vierten Satire des Persius.

Da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer: sie tügen nichts und sind ein Gräuel: — übertünchte Gräber, inwendig voll modernder Todtengebeine! Von Prinzen und den Großen an, die durch Geburt und Glücksgeschenke, ohne durch Weisheit gebildet zu seyn, zur Staatsverwaltung und Beherrschung der Nationen sich berufen und berechtigt glauben, und doch kein edleres Ziel des Lebens, kein höheres Gut kennen, als was das gemeinste Hökerweib auch annimmt, sein eigen Fell, den Gaumen und den Magen wohl zu pflegen und zu kitzeln: durch alle Klassen hin ist Keiner, der sich um sich selbst und seinen innern Werth bekümmert. Von fremden Fehlern weiß man viel. Man frage nur nach irgend einem Menschen, sogleich werden seine Fehler mit den grellsten Farben geschildert; aber deine eignen weit größern, die dich zum Scheusal vor der Welt und vor dir selber machen müßten, kennst du nicht. Du siehst den Splitter in des Bruders Auge, aber den Balken in deinem eignen Auge wirst du nicht gewahr. — Das ist nun einmal der Welt Lauf: (so läßt Persius einen Gegner sprechen:) ein Jeder sucht des Andern Fehler zu enthüllen und weiß, er hat von Jenem gleiches zu erwarten: hast du einen geheimen Schaden, such' ihn zu verstecken; ich thue es auch! — Ey, antwortet der Dichter ungeduldig, so betrüge immerhin dich selbst, so gut du kannst. — Doch,

Digitized by Google

erwiedert betroffen der Getadelte, darf man nicht der guten Nachbarn Urtheil trauen? — Nein! wenn du habsüchtig, wollüstig und meineidig bist, so kann der Leute Beyfall dir nicht frommen. Prüfe dein Innres und schaue, wie viel Gräuel dein eignes Herz dich sehen läßt.

So ist nach meiner Meinung die reine Ansicht dieses Stückes zu fassen. Eine besondere und eigenthümliche Beziehung auf den Nero kann ich darin nicht erkennen und finde es sogar unschicklich, sie anzunehmen. Denn in den ersten schönen fünf Jahren verdiente er sie nicht; am wenigsten die Verse 33 — 41. Hämische Tücke, nicht gerechter Eifer des Satirikers für's Wahre, Gute und Schöne wäre der Spott auf einen Prinzen, welcher nach Erbfolge-Recht, wenn gleich noch zu jung und unreif, auf den Thron gelangt ist; dieser hat seine Räthe, welche für ihn denken und handeln sollen, und er handelt weder thöricht noch anmaßend, wenn er etwas annimmt, was das Völker- und Staats-Recht ihm zuerkennt. Ganz anders ist es mit denen, welche ohne rechtlichen und inneren Beruf sich herausdrängen und etwas gelten wollen, ohne etwas zu seyn: diese geißelt die Satire mit dem größten Rechte. Wollte man im Gegentheil an die spätern Jahre Nero's denken, so ist ein Tyrann wohl schwerlich ein Gegenstand der Satire, am wenigsten bey seinem Leben. Es ist gefahrvoll, lachende Spottschriften gegen den zu schreiben, der blutige Todesurtheile unterschreiben kann. Die zu große Macht ist Gegenstand der Furcht und des Schreckens, nicht des Spottes und Scherzes. Die

Digitized by Google

Satire verlangt ihres gleichen, welche sie belehren, züchtigen, bitter strafen, auch wohl tief kränken kann, ohne andere Rache von denen, die sich getroffen fühlen, befürchten zu dürfen, als daß sie die Zähne fletschen und schelten. Daher sind bey den römischen Satirikern die Hofschmeichler und die Angeber weit mehr Gegenstand des Spottes und der Geißelhiebe, als selbst die todten Tyrannen. Der Satiriker muß, selbst furchtlos, Andern furchtbar seyn. Dies, wird er dem Tyrannen nicht. Daß man einige Stellen dieser Satire ganz besonders auf Nero anwendbar findet, kann hier nichts beweisen: denn zu welchem Laster fände man wohl nicht die ausgesuchtesten Beyspiele in dem Leben des Nero und der übrigen Ungeheuer auf dem Kaiserthrone Roms im ersten Jahrhunderte? — Daß allgemeine Gedanken individualisirt werden, ist überhaupt der Natur der Dichtkunst eigen; am meisten behauptet die Satire dieses als Recht und Pflicht; und unter seinen Brüdern führt am häufigsten Persius den Leser in die verborgensten Winkel, wohin er ihm nicht immer folgen, und die daraus hervortönende Stimme kaum vernehmen kann; oft auch nicht mag: denn wer dürfte wohl den Versen. 35 und f. lange und genau nachlauschen wollen?

Vers 14. Quin tu igitur. — Erkennst du dich in diesen Zügen nicht. — Diese Worte der Uebersetzung stehen freylich nicht wörtlich im Texte, aber sie liegen im igitur — also — welches sich auf das ausgelassene, aber durch Kopfschütteln, Achselzucken und andere bedeutende Mienen ausgedruckt gedachte Verneinen der Tugenden und

Digitized by Google

Geschicklichkeiten, welche dem als Alcibiades in den ersten Versen Angeredeten beygelegt wurden, bezieht. Die Römer und Griechen, so wie sie überhaupt beym Sprechen lebhafter gestikuliren, und mehr durch Mienen ausdrücken, als die ruhigern Nordländer, so hörten sie auch mehr öffentliche Reden, wo im Feuer des Vortrags mancher Verbindungs-Theil und Satz ohne Worte durch Mienen und Bewegung ausgefüllt wurde: welche Sitte dann auch in ihre Schriften überging und da dem Styl eine kernhafte und kraftvolle Kürze mittheilte.

Vers 22. bene discincto — ist wohl nicht hier von Lüderlichkeit zu verstehen, so wenig als in ocyma cantare ein Gedanke von Anreizung zur Wollust zu finden seyn möchte: sondern bene discinctus ist ein Sclave, welcher der Eile wegen den Mantel mehr nach der Schulter und dem Halse zu gezogen hat; welche Haltung im Terentius und Plautus einigemal erwähnt wird. Einen solchen sucht doch das Kräuterweib noch aufzuhalten, um ihm ein Sträußchen zu verkaufen, und schreyt ihm nach, obgleich sie an seiner Eile merken kann, daß ihr Anrufen umsonst ist. Das tertium comparationis oder der Vergleichungspunkt zwischen der Alten und unserm Alcibiades wäre also der, daß beyde mit ihren Bemühungen und Anreden nur ihr eigenes kleines Prositchen suchen, nur darauf arbeiten, ohne sich um das Interesse der Andern, denen sie ihre Dienste so gern aufdringen möchten, so eigentlich zu bekümmern.

Vers 35. und f. Daß ich in diesen Zeilen nicht Wort und

Digitized by Google

Buchstab, sondern Geist und Sinn auszudrücken gesucht habe, wird Niemand tadeln, sondern wer Geist und Sinn der Stelle mit mir getroffen findet, vielmehr loben. Die Einzelzüge sind von dem niederträchtigsten und ekelhaftesten Laster hergenommen, mit welchem jedoch noch die Sucht verbunden ist, etwas zu scheinen, was man nicht ist. — Den Dichter wegen des Gebrauchs solcher unanständigen Bilder zu vertheidigen, ist meine Sache nicht. Nur dieses bemerke ich: es ist ein Unterschied, wenn der Satiriker, um desto größeren Abscheu vor dem rohen Laster darzulegen und zu erwecken, die grobnatürlichsten Ausdrücke braucht, und wenn Ovidius oder Catullus und ihres gleichen nur darauf ausgehen, durch Schilderung der schlüpfrigsten Auftritte ihre eigene Phantasie zu unterhalten und Anderer Lüsternheit zu reizen. Jener ist dem Arzte gleich, welcher bey Behandlung eines Geschwürs zur Heilung üblen Geruch und Anblick ertragen muß, diese werfen noch muthwillig den Eiter umher, um auch Andere anzustecken.

Vers 42. Ich habe diese Verse dem wegen Aufführung der Fehler Anderer, da er doch selbst so viele eigene habe, Getadelten als Rechtfertigung in den Mund gelegt, wo sie mehr Sinn und Leben gewinnen, als aus des Dichters Munde, welcher überhaupt so gern seinen Vortrag durch Gesprächsform eindringlicher und mahlender macht. — Nehmen wir an, daß hier dem Persius die horazischen Worte: hanc veniam petimusque damusque vicissim vorschwebten, so bemerken wir zugleich an einem

Digitized by Google

kurzen Beyspiel die Manier, was seine Vorgänger einfacher ausgedrückt hatten, in entferntern Anspielungen und kühnern Metaphern darzulegen. — V. 45. ut mavis erinnert an V. 110 der ersten Satire, wo ebenfalls im Unwillen etwas zugegeben zu werden scheint, was doch im Ernst nicht zugegeben werden kann und soll.

Vers. 49. puteal multa vibice flagellas — Mag es mit dem puteal eine Bewandniß haben, welche es immer wolle, sey es der Ort und gleichsam der Altar selbst, bey welchem und mit dessen Berührung die gerichtlichen Eide abgelegt wurden, oder nicht; so ist doch so viel gewiß, daß puteal öfter für das forum oder den Gerichtsplatz überhaupt gesetzt wird; und daß, so wie man die Redensart: forum perstrepere, aures obtundere, laedere, perjurio violare, fatigare deos nicht undeutlich oder auffallend findet, man es ganz der Manier unsers Dichters gemäß halten muß, wenn er statt: frequentibus et callidis perjuriis jus in foro frangere et violare — durch öftere und listige Meineide das Recht im Gerichte beugen und verletzen — sagt: cautus multa vibice puteal flagellas — vorsichtig das Puteal mit vielen Striemen geißeln. Allen bekannt ist ja auch die dem Priscian gegebene Ohrfeige für einen Fehler gegen die Grammatik. — Ungezügelte Wollust und Habsucht, bis zum wiederholten und schlau erwogenen Meineid getrieben, stehn sehr gut als Stellvertreter aller Laster hier beysammen.

Digitized by Google

Persius fünfte Satire.

Persius. Der Dichter Sitte ist, sich hundert Zungen
Und hundert Tön' und Stimmen zum Gesang
Zu wünschen; gelt' es nun ein Trauerspiel,
Das aus dem weiten Maul der Schreckensmaske
Hervorblöckt; oder gilt's des Parthers Wuth,
Der rasch aus eignem Eingeweid' den Pfeil
Entreißt, um schnell die Wunde zu vergelten.
Cornutus. Wo zielt das hin? und was für mächt'ge Bissen
Vom riesenmäßigen Gedicht beginnst
Du zu verschlucken, um mit hundert Hälsen
Die Arbeit anzufangen? Laß die Nebel
Vom Helikon die sammeln, die im höhern Ton
Anstimmen; deren Kopf von Progne's und
Thyestens Topfe sprudelt, welchen oft
Der ungesalzne Glykon schlucken muß.
Du pressest nicht aus schnaubendem Gebläse,
Durch das der Eisenklumpen glüht und schwitzt,
Den Wind; du krächzest nicht der Krähe gleich
Mit lächerlichem Tiefsinn große Worte

Digitized by Google

Im dumpfverschlossnen Tone vor dich hin:
Du läßt die aufgeblas'nen Backen nicht
Mit lautem Klatschen platzen: einfach gehst
Im Style du, und feilst mit scharfem Blick
Den wohlgewählten Ausdruck fern von Prunk.
Die Kunst, das bleiche Laster abzustriegeln,
Mit freyem Scherz die Bosheit zu bezeichnen,
Ist dein: aus dieser Quelle nimm zum Schreiben
Dir Stoff; und laß Mycen den Königsschmaus
Mit Kopf und Fuß, und bleib bey Hausmannskost.

Persius. Mein Plan ist nicht, mit aufgeblähtem Tand
Das Blatt zu füllen, um dem wind'gen Nichts
Gewicht zu geben: nein! Wir sind allein:
Mich treibt mein Geist, des Herzens inn're Winkel
Dir zu entfalten; und wie ganz mein Geist
In deinem lebt, Cornutus, holder Freund,
Dir sagen, ist mir Wonne. Prüfe mich:
Dein tiefer Blick erforscht, ob reiner Klang,
Ob Tünche nur der Heuchlerzung' ertönt.
Hier wünscht' ich mir nun hundert Stimmen, um,
Wie fest ich jedem Winkel meines Herzens
Dich einverleibt, in ungeschminkter Sprache
Zu sagen, und in Worten das Gefühl

Digitized by Google

Herauszugeben, was das innre Mark
Der Nerven unerklärbar hegt und birgt.
So bald ich einst, mit banger Schüchternheit
Den Purpurrock, der Unschuld Schutz verließ;
Das Amulet den aufgeschürzten Laren
Als Weyhgeschenke hieng; da schmeichelnde
Gesellen und der weißen Toga Schurz
Mir's frey vergönnten, dreist mich auf und ab
In der Suburra umzusehn: in jener Zeit,
Wo unentschieden noch der Leichtsinn schwankt,
Und mit des Lebens Weg noch unbekannt,
Der irre Geist durch tausend Pfade kreuzt:
Da setzt' ich mich zu deinen Füßen; Du,
Cornutus, pflegtest am sokrat'schen Busen
Mein zartes Herz. Die Richtschnur, die so leicht
Der Eigenlieb' entschlüpft, mir angelegt,
Enthüllte die Verderbniß mir: die Zucht
Der strengeren Vernunft bezwang mein Herz;
Ich rang für ihren Sieg: durch deine Kunst
Gewann die Tugend so Gestalt in mir.
Ich weiß es noch, wie ich die langen Tage
Mit dir verlebt, mit dir den schönen Abend
Beym Mahl genoß; wie Arbeit und Erholung
Gleichförmig uns geordnet war; wie wir

Digitized by Google

Des Denkens Ernst durch mäß'ge Freudenbecher
Zu mildern wußten. — Unbezweifelt ist's,
Daß unser Beyder Leben Ein Gesetz
Bestimmt, und Ein Gestirn harmonisch lenkt.
Entweder hat die wahrheitfeste Parze
Des Lebens Loos für Beyde auf der Waage
Im schönen Gleichzug abgewogen; oder
Die Stunde der Geburt so treuer Seelen
Beschloß das so verschwisterte Geschick
Von Beyden in der Zwillingsbrüder Stern,
Und durch den Blick des heitern Jupiters
Entkräften wir vereint den Grimm Saturns:
Gewiß bleibt's doch ein kräftiges Gestirn,
Das meinen Geist so ganz nach deinem stimmt.
Unzählbar ist der Menschen Form und Bildung
Und tausendfarbig ist der Dinge Werth:
So hat für sich ein Jeder seine Neigung,
Nach Einem Wunsche lebt das Leben nicht.
Der handelt sich für Waaren Latiums
Dort unter Ostens Sonne trocknen Pfeffer
Und blassen Kümmels Körner: Jener satt
Will im balsam'schen Schlaf sich lieber mästen:
Der eilt dem Marsfeld zu, den frißt das Spiel;
In weicher Wollust Schooß zerfließet Jener.

Digitized by Google

Doch wenn die knotenvolle Chiragra
Die Glieder reißt, des morschen Buchbaums Aeste,
Dann seufzen sie, ach! für ihr Glück zu spät,
Daß ihrer Freude Licht nur dicker Nebel,
Ein aus dem Moor entglomm'nes Irrlicht war;
Daß Lebensglück für sie auf immer floh.
Doch dir ist's Wonne, bey der Weisen Schriften
Die Nächte durch zu schwitzen: denn als Bildner
Veredelst du das reine Herz der Jugend
Durch lieblich Fruchtreis aus Cleanthes Schule.
Hier, hier, o Jüngling, du, und du, o Greis,
Lern' das Bestimmungsziel für deinen Geist,
Und Trost dem Pilger einst im trüben Alter.
— Das werd' ich Morgen thun! — Ja Morgen,
wieder Morgen?
— Was? ist's denn großes Ding, mir Einen
Tag,
Nur Einen noch zu scheuen? — Ey nun ja:
Doch kömmt nun dieser andre Tag, so ist,
Was gestern Morgen hieß, vorbey; und sieh,
Ein andres Morgen treibt der Jahre Kreis,
Und immer bleibst du eine Kleinigkeit
Vom Ziel entfernt: denn sey's dir noch so nah'
Das Rad am Zuge einer Deichsel rollend,

Digitized by Google

Vergebens suchst du's einzuholen, wenn
An zweyter Achs' als Hinterrad du läufst.
Die Freyheit ist uns Noth, nicht die, die Jedem,
Der in Veliner Zunft empor sich schwang,
Das Recht zu schimmlichten Getraide giebt.
O, wie entfremdet seyd ihr doch der Wahrheit,
Wenn eine Schwenkung gleich Quiriten schafft!
Der Dama, Stallknecht keines Dreyers werth,
Ein Schaalkopf, trüb von Augen, lügenvoll
Um eine Hand voll Häckerling und Schrot:
Schwenkt ihn der Herr herum, sogleich in Kraft
Des Wirbels tritt Herr Markus Dama auf,
Schaut auf! Herr Markus bürgt; du weigerst dich,
Geld darzuleihn? du bebst vor Markus Rechtsspruch?
Herr Markus sagt: so ist's! Herr Markus wolle
Der Urkund seine Hand und Siegel schenken!
Das ist doch ächte Freyheit: diese schenkt
Der Freyheitshut! — Ist Jemand anders frey,
Als dem's vergönnt ist, wie's beliebt zu leben?
Bin ich nicht freyer noch, als Brutus selbst? —
Falsch ist dein Schluß, ruft hier der Stoiker,
Das Ohr mit scharfem Essig wohl gewaschen:
Ich laß das Andre gelten; aber weg

Digitized by Google

Mit dem: „Vergönnt ist, wie's beliebt zu leben!"
— Seitdem, Kraft Freyheitsstaats, mein eigner Herr
Vom Prätor weg ich ging, wie sollte nicht,
Was mein Gemüth mich heißt, vergönnet seyn?
Was das Gesetz verbietet, ausgenommen.
— So lerne dann: doch schnaube keinen Zorn,
Und runzle nicht die Stirn, indem ich dir
Altmutter Thorheit aus dem Herzen reiße:
Nicht Prätors Sach' ist's, feines Pflichtgefühl
Den Thoren einzuflößen, und den Zügel
Des raschen Lebens ihnen zu vertrauen.
Viel eher bildest du zum Lautenschlag
Den tölpschen Esel. Ja! da widerspricht
Dir die Vernunft und raunt dir still ins Ohr:
Du darfst nicht, was du nur verhunzen würdest!
Von allen anerkannt in der Natur
Gegründet ist ja das Gesetz; daß Jeder
Sich des enthalte, was kraftlose Unkund'
Ihm schon verbeut. Du wolltest Nieswurz mischen,
Und wüßtest nicht Maaß und Gewicht zu treffen?
Das leidet nicht der Heilkunst Wesen! Wenn
Der rohe Pflüger des Gestirns unkundig
Ein Schiff zu steuern fordert, würde nicht
Der Meergott Mälicerta laut aufschreyn;

Digitized by Google

Daß Schaam und Ordnung aus der Welt gewichen?
Kannst festen Tritts des Lebens Bahn du wandern?
Verstehst du's wohl, der Wahrheit Schein zu sondern,
Ob aus verfälschtem Golde nicht der Fehler
Im Klang sich öffnet? was des Strebens werth,
Was gegenseits zu meiden: hast du jenes
Mit Kreide, dies mit Kohle wohl bezeichnet?
Hegst du bescheidne Wünsche; Mäßigkeit
Im Hause: bist den Freunden willig hold:
Weißt, wenn der Boden muß verschlossen bleiben,
Und wenn freygebig er zu öffnen ist?
Siehst ruhig auch das Gold im Kothe liegen:
Und wässert nicht der Mund beym großen Loose?
Kannst du mit Wahrheit sagen: dies ist mein,
Ich bin des mächtig: dann so gilt für frey
Und weis' in Zeus und aller Prätorn Namen.
Wenn, kürzlich unseres Gelichters noch,
Du gar den alten Balg behältst, und nur
Mit Gleißnerstirn den schlauen Fuchs im Herzen
Voll Thorheit birgst: nehm ich mein Wort zurück
Und strenge dir den Zügel; nichts verwilligt
Die Wahrheit dir; du fehlst, wenn einen Finger
Du ausstreckst; und was läßt sich kleinres denken?

Digitized by Google

Und doch durch keinen Weyhrauch wirst du's zwingen,
Daß Thoren nur ein Quentchen Tugend hafte.
Das mischt sich nicht: denn, bist du sonst Karnschieber,
Vermagst du nicht drei Takte dem Bathyllus
In seinem Satirtanze nachzuhüpfen. —
Ich bin ein freyer Mann! — Wie kannst du dies
Behaupten, du so vielem unterthänig?
Kennst keinen andern Herrn, als welchem dich
Des Prätors Spruch entnimmt? „Geh, Junge, trag
Die Striegel in das Bad!" Wenn so Crispin
Laut ruft, — „Nun, Laffe, zauderst du?" so rührt
Dich nicht der Herrendienst: von außen dringt
Nichts auf den Buckel, was dir Beine macht:
Doch wenn von innen und im kranken Herzen
Die Dränger sich erzeugen; wie vermöchtest
Von Strafe du befreyter bleiben; als
Wen Knechtesfurcht und Stock zur Striegel trieb?
Des Morgens schläfst du sorglos: „auf," ruft dir
Die Habsucht, „he! steh' auf"! du weigerst dich,

Digitized by Google

Sie drängt: „steh' auf" ruft sie: — „ich kann
nicht"! — „Doch"!
Was giebts zu thun? — Du fragst? Aus Pontus
Fische
Zu holen, Bibergeil und Ebenholz
Und Hanf und Weyhrauch, süßen Wein aus Cos:
Die neue Ladung Pfeffer nimm zuerst
Vom schmachtenden Cameele; mach' Umschläge;
Schwör' auch mit unter! — Das wird Zeus ja
hören!
— Ey so, du Tölpel, kannst du mit dem Finger
Das ausgeleckte Salzfaß ruhig wischen,
Um so mit Zeus im Frieden fort zu bleiben. —
Schon packst du wohlgegürtet deinem Sclaven
Den Flaschenkeller auf und die Matratze.
Nun schnell an Bord: es hindert nichts, du kannst
Auf großem Schiffe dem Aegeer Meere
Zueilen. Doch die wache Zauberstimme
Der Wollust ruft dir still ins Herz: wohin
Beginnst du, Thor? wohin? was hast du vor?
(Jetzt schwillt im warmen Blut die bittre Galle,
Vom vollen Schierlingsbecher nicht zu dämpfen;)
Du wolltest über Meer hinrennen: Du,
Vom hanfnen Tau gestützt, die Mahlzeit auf

Digitized by Google

Der Ruderbank einnehmen? Vejer Röthling
Soll kahmig dir aus leckem Kruge duften?
Was ist dein Ziel? Damit das Geld, was hier
Zu mäß'gen fünf Procent du nutztest, ferner
Dir reiche eilf Procent ausschwitzen möge?
Geneuß das Leben; laß uns Freuden pflücken,
Nur durch Genuß wird dieses Leben unser:
Bald Asche, Staub und Schatten wirst du seyn:
Leb' eingedenk der Gruft: die Stunde flieht:
Schon dieses Reden kürzt sie. — Nun, wie steht's?
Zwiefacher Köder zieht nach zweyen Seiten:
Willst diesen oder jenen dort anbeißen?
Abwechselnd mußt du zweyen Herren dienen;
Von einem zu dem andern laufen; und
Wenn einmal auch, Gehorsam weigernd, du
Den Herrendienst versagst, hast du nicht Recht
Zu prahlen: Ha, der Strick entzwey, ich frey!
Denn wenn ein Hund nach langem Ringen auch
Die Fessel reißt, doch schleppt er auf der Flucht
Ein langes Stück der Kett' am Halse nach. —
Das, Davus, sollst du glauben; schnell gedenk ich
Die Quaal zu enden, die ich litt: (so sagt
Chärestratus, den Nägel bis auf's Blut
Zerkauend:) soll ich rechtlichen Verwandten

Digitized by Google

Zur Schande leben; und, ein Spott der Welt,
Mein Erbgut an der schmachbedeckten Schwelle
Vergeuden; wenn, hintaumelnd, vor der Thür
Der Chrysis unter Regengüssen ich
Nach ausgelöschter Fackel leyre! — Brav,
Mein Sohn! das machst du klug: nun laß
Ein Lamm den Göttern, unsern Rettern, opfern.
— Doch, Davus, wird sie auch verlassen weinen?
— Ha, Possen, mit dem rothen Töffelchen
Wirst du, versuch's, als Bub' gezüchtigt werden.
O, härme dich nicht ab, und nage nicht
Am engen Netz jetzt wild und ungestüm,
Ach, rief sie nur, so wärst du gleich bereit:
„Ich komm', ich komm'! — Was soll ich also thun?
Auch jetzt, wenn man mich ruft, und wenn sie selbst
Mich flehend bittet, nicht ihr wieder nahn? —
Nun, gingst du ganz und frey von ihr heraus,
Auch jetzt nicht! — — Der, der ist es, den wir suchen,
Der Mann! nicht in dem Stabe, den der Lictor
Nur kraftlos schwingt! —
Ist der sein eigner Herr,
Der Mann des Volkes, welchen Ehrenprunk

Digitized by Google

Umherjagt? Aufgepaßt! streu reichlich Erbsen
Dem Pöbel, der sich rauft: des Florenfests
Von uns muß froh noch einst der Greis gedenken:
Und was kann schöner seyn? — Doch wenn das Fest
Herodes kömmt und am bequalmten Fenster
Die Lampen aufgestellt den Oeldampf speyn,
Mit Veilchen rund bekränzt; des Thynnus Schwanz
Die rothe Schüssel füllt; die weite Schaale
Von Weine schäumt: dann regst du ehrfurchtsvoll
Die Lippen; zitterst dem beschnittenen Feste;
Dann spucken schwarze Geister, und die Angst
Vor dem geborstnen Ey ist groß. Daher
Bedrohen dich die riesenhaften Galler
Und, mit dem Sistrum ihre Augen drehend,
Die Priesterin mit Göttern, welche dir
Den Leib mit Aussatz schlagen, wenn du nicht
Nach Vorschrift Morgens dreymal Knoblauch kaust.
Sprich so was vor den barschen Centurionen,
So läßt sogleich der große Herr Vulfen
Die laute Lache tönen, und erbietet
Für hundert Philosophen einen Thaler.

Digitized by Google

Bemerkungen zur fünften Satire des Persius.

Im innigen Gefühl des Glückes, welches die Tugend gewährt, die auf der Freyheit von Leidenschaften, oder vielmehr auf der Kraft, dieselben zu beherrschen ruht, hebt der Dichter an, sich hundert Zungen zu wünschen, um seine innige Dankbarkeit und herzliche Anhänglichkeit an den Lehrer zu Tage legen zu können, welchem er die Anleitung und Bildung zur Tugend und Selbstbeherrschung einzig verdankt. Ehe er aber jenen Wunsch noch ganz aussprechen konnte, unterbricht ihn eben dieser geliebte Lehrer Cornutus mit der Frage: zu welchem hohen und schwülstigen Gedichte, einer Tragödie gleich, jener Wunsch führen solle? Dergleichen hochtrabende Sachen wären nicht für ihn: er sey zu moralischen und satirischen Schriften und Belehrungen geschickt und gebildet; dabey solle er bleiben. Das sey auch seine Absicht keinesweges, erwiedert der Dichter, in die höhern Dichtungsarten sich zu versteigen, sondern im innersten Vertrauen sein ganzes Herz rein, wahr und offen darzulegen: dazu habe er sich nun hundert Stimmen gewünscht, um sein Gefühl so ganz und vollständig auszusprechen. Hierauf erzählt er, wie er sogleich nach Ablegung der Toga prätexta oder des Knabenkleides sich an den Cornutus freywillig angeschlossen und sich seiner Leitung und Bildung ganz überlassen habe. Daraus sey eine Vertraulichkeit und innige Uebereinstimmung beyder Herzen

Digitized by Google

entstanden, die nicht größer seyn könne, wenn auch das Schicksal selbst und der Gestirne Lauf sie bewirkt und beschlossen haben möchte. Nachdem er nun die mannigfaltigen Triebe und Neigungen der Menschen, von denen immer eine thörichter und schädlicher ist, als die andre, kurz dargelegt, und gesagt hat, daß Cornutus bloß an dem Studium der Weisheit seine Freude habe, und als wahrer Jugendfreund empfänglichen Herzen sich mitzutheilen strebe: so fordert er Jünglinge und Greise auf, hier bey ihm das zu holen, was für jedes Alter frommt. — Ja, Morgen soll's auch geschehen! erwiedert der Träge. — Aber wann kömmt dieses Morgen! Nach jedes heutigen Tages Verlauf ist es wiederum Morgen, und das Morgen des Zauderns und Aufschiebens wird nie erhascht; so wenig als der Fluß je abläuft, welcher dem unerfahrnen Wandrer auf seiner Bahn in den Weg tritt. Um über dieses Hinderniß hinweg zu kommen ist Freyheit vonnöthen; nicht die, welche der Prätor den Sclaven ertheilt, wodurch sie vom äußeren Zwange ihrer vorigen Herren frey werden; sondern die, welche auf der richtigen Einsicht von dem Werthe und der innern Beschaffenheit der Dinge beruht, wie auch auf der Gewalt über seine Begierden und Leidenschaften. Und hier zeigt nun der Dichter nach stoischen Grundsätzen, daß, wenn es nur an einer Seite noch fehlte, kein Anspruch auf Tugend Statt finde; omnes stultos insanire; alle Handlungen eines Thoren sind Sünde; wer noch ein Laster liebt, der liebt die Laster alle. Bald stöhrt ihn die Ge-

Digitized by Google

wimsucht aus seiner Ruhe; und will er diese befriedigen, so ruft ihn die Weichlichkeit und Bequemlichkeit zurück: bald treibt ihn der Ehrgeiz umher; bald ängstigt ihn der Aberglaube, bald die Liebe. Nur der darf sich frey nennen, der mit festem Sinn sich zu dem Entschluß erhebt, dem Dienste der Sinnlichkeit und der Leidenschaften zu entsagen, und nur treu den bessern Einsichten zu leben. — Aber freylich der natürliche Mensch vernimmt das nicht: es ist ihm eine Thorheit, und er kann's nicht begreifen.

Vers 4. rapientis ab inguine ferrum nehme ich nicht von dem bloßen Ausziehen des an der Hüfte hängenden Schwerdtes: denn warum sollte der Dichter diese gemeinste Beschäftigung aller Soldaten erwähnen? wie matt, wie unnütz! Aber furchtbar und schrecklich ist der Parther, welcher die Pfeile aus eigenen Wunden herausreißt und sie fliehend auf den Feind zurückschnellt.

Vers 37. fallere sollers bezieht man gewöhnlich auf die Kunst des Socrates und des Cornutus, die richtige Sittenlehre unvermerkt ins Herz des Jünglings einzuschmeicheln. Ich weiß aber nicht, worauf sich diese Behauptung gründen kann, da so wenig Socrates als die Stoiker die Schwierigkeiten der Tugend zu verbergen suchen, sondern vielmehr bestimmt und nachdrücklich auf den Kampf und den Schweiß aufmerksam machen, durch welchen sie errungen werden muß. Auch ist der Natur des Sittengesetzes zuwider, fallere sollers „geschickt sich unvermerkt ins Gemüth zu schleichen" genannt zu

Digitized by Google

werden. Sie widerstrebt vielmehr der Sinnlichkeit, so wie diese ihr widerstreitet. Daher entgeht sie so leicht dem sinnlichen Menschen; er übersieht sie; sie scheint ihm zu entschlüpfen, und dieses wird ihr als selbstthätige Bemühung und Wirkung zugeschrieben, so wie bey Horat. IV. Carm. V, 20 die tadellose Redlichkeit persönlich belebt vorgestellt wird, als scheue sie den Tadel und suche ihm zu entgehen — culpari metuit fides. — Daß fallere wie das gr. λανθανειν heiße: „unbemerkt bleiben, entgehen" dazu jetzt nur noch eine Stelle als Zugabe zu den bekannten aus Livius XXV, 9. ne quis agrestium procul spectator agminis falleret, i. e. λανθανοι, „ihnen entgienge, unbemerkt bliebe." Durch Cornutus also, sagt Persius, ist mir die, der leichten Jugend sonst so gern entschlüpfende Richtschnur des Lebens bekannt und deutlich geworden.

Vers 39. vinci laborat glaubte ich richtiger so zu fassen, daß der Jüngling selbst mit arbeitet und strebt, von der Vernunft beherrscht zu werden, als mit Andern es so zu verstehen, als ob er nur ungern und mit Widerwillen sich besiegen lasse; welches hier wenigstens dem Zusammenhange und der Absicht des Verfassers nicht entspricht.

Vers 60. Bey Lucem palustrem denkt man wohl am natürlichsten ein Irrlicht, welches aus Sümpfen entspringt, durch muntern Glanz und Bewegung anfangs ergötzt,

Digitized by Google

aber bald den armen Wanderer in den Morast führt, wo er in bodenloser Tiefe versinkt. Eben darauf könnten auch die crassi dies bezogen werden, wenn man nicht vielmehr diesen Ausdruck als eine Verstärkung von pinguis, in so fern coena; mensa pinguis gesagt wird, nehmen dürfte; und zwar mit Anspielung auf crassum ingenium: also Tage, welche in einem düstern, verstandlosen, grobsinnlichen Wohlleben hingebracht sind, und endlich wie ein Irrlicht ins Verderben stürzen.

Vers. 73. non hac, qua, quisque Velina Publius emeruit, scabiosum tesserula far possidet. — Diese Lesart der ältern Ausgaben behalte ich ohne Bedenken bey, weil sie im Sinn und Ausdruck tadellos ist, so bald man nur quisque für quicunque nimmt; welcher Sprachgebrauch denen, welche an der Stelle ändern wollten, nur nicht beyfiel.

Vers 112. salivam Mercurialem. Ich habe in der Uebersetzung die lüsterne Begierde nach dem großen Loose in der Lotterie einfließen lassen. War gleich diese Einrichtung den Alten unbekannt, so glaube ich doch nicht, daß man deswegen den Vorwurf hier mit Recht anbringen dürfe, als schenke man so den Alten die Ideen der Neuern und liefere nicht so wohl eine Uebersetzung, als eine Parodie oder Travestirung. Sobald solche Ausdrücke den Gedanken des Originals genau und bestimmt wiedergeben, so gelten sie wie jedes andere Wort unserer Sprache, welches freylich den Lateinern auch nicht be-

Digitized by Google

kannt war: und man darf wohl dreist annehmen, daß wenn Persius Lotterien gekannt hätte, er sie hier oder in der 2ten Sat. 11ten V. nicht unerwähnt gelassen haben würde. Auf gleiche Weise, meine ich, würde es nicht eben zu tadeln seyn, wenn man im 92sten Verse dieser Satire die veteres avias durch "den alten Adam" wiedergäbe. Dieser Ausdruck hat durch den sprichwörtlichen Gebrauch seine besondere Beziehung auf unsere Religionsgeschichte und Glaubenslehre ganz verlohren, und drückt nichts mehr und nichts weniger aus, als die durch verwahrloseste Erziehung herrschend gewordene natürliche Neigung zur Sinnlichkeit: also genau das, was hier die alten Großmütterchen sind, welche den Launen und Begierden der lieben Enkelchen so gern das Wort reden.

Vers 119. ratio i. e. ratio recta, die richtige Beurtheilung räumt dir nicht ein, daß du in einem einzigen Punkte nur frey gelten, oder eine einzige gute Handlung verrichten könnest. In allem, was du thust, ist eitel Sünde und Thorheit.

Vers 144. calido sub pectore mascula bilis intumuit. So lange kein Beweis geführt wird, daß die Galle auch für den Sitz anderer Begierden und Leidenschaften, außer dem Zorn, wie hier der Habsucht und des Eifers seinen Gewinn zu verfolgen, gehalten worden sey, glaube ich richtig die Worte von calido bis cicutae als eine eingeschobene Bemerkung des Dichters bezeichnet zu haben, welcher es nicht ungeahndet lassen

Digitized by Google

konnte, daß der jetzt zur Hoffnung reichen Gewinnes Eilende den Vorzug, welcher ihm durch das Einreden der Luxuria verursacht wird, nicht ohne den heftigsten Zorn und Unwillen ertragen kann; so lebhaft entflammt ist seine Begierde. — Und doch (so wenig gelten bey Leidenschaften feste Regeln und Grundsätze!) ist er bald umgestimmt und schwankend durch die von einer andern Seite eindringenden Vorstellungen der Sinnlichkeit. — Aus dem Munde der Luxuria hätten diese Worte gar keinen oder wenig bedeutenden Sinn.

Vers 161 — 175. An die Schilderung der Unruhen der Liebe, so wie der Gewalt, welche sie über diejenigen übt, die sich einmal von ihr haben fesseln lassen, knüpft der Dichter nach seiner und aller Satiriker Freyheit, ehe er zu den andern Leidenschaften übergeht, sogleich, durch die Wendung, welche die aus Menander genommene Scene an die Hand gab, die Darstellung der Art an, wie man es anfangen müsse, um der Sclaverey der Leidenschaften zu entfliehen, und welcher Zustand des Herzens zu dieser Flucht geschickt mache.

Vers 166. udas: wer sich der Stellen erinnert, in welchen diese nächtlichen Gesänge vor den Thüren der Geliebten erwähnt werden, wird es am natürlichsten finden, diesen Ausdruck auf die böse Witterung und den Regen zu beziehen, welcher so wenig als die Kälte die heiße Liebe nicht auslöschen konnte.

Digitized by Google

Vers 169. solea rubra objurgabere. Weit entfernt, daß deine Geliebte über die Entfernung betrübt seyn, und wenn du wieder kämest, ein gutes Wörtchen dir sagen sollte, wird sie dich vielmehr für dein Schmollen schimpflich züchtigen. — Dieser Zug ist nicht müßig, indem er zeigt, daß die Leidenschaft, so sehr man ihr nachhängt, nicht einmal in sich Befriedigung findet, so wie hier nicht einmal warme heitere Gegenliebe bey dem so heiß geliebten Mädchen für alle Aufopferung.

Vers 175. ineptus, ungeschickt, heißt der Lictor in dem Sinne dessen, welcher es fühlt und einsieht, wie unnütz und kraftlos solche Bemühungen, so rechtlich und bürgerlich gültig sie übrigens seyn mögen, für die wahre Freyheit sind.

Vers 184. tacitus, still, ist hier wohl nicht so zu nehmen wie Sat. II, 5. sondern als Zeichen der tiefen Ehrfurcht und der Angst, welche nicht laut zu sprechen wagt. Diese ist in der ganzen Darstellung herrschend.

Vers 186. Hinc, daher; nemlich aus dem Hange zum Aberglauben, und aus der vernunftlosen, oder vielmehr vernunftwidrigen Götterfurcht. — lusca, die Schielende nehme ich, ohne mich um die Anmerkung des Scholiasten zu bekümmern, von dem heiligen Verdrehen der Augen bey der andächtigen Priesterin, welches besonders durch das beständige und genaue Hinsehen nach dem Sistrum vermehrt werden mußte.

Digitized by Google

Perfius sechste Satire.

Hat, Bassus, dich an den Sabiner Heerd
Der Winterfrost geleitet? Schon belebt
Der ernste Griff die Leyer und die Saiten?
Du Künstler wundervoller Harmonieen,
Du lässest bald der Dinge alten Ursprung
Im ernsten Ton latein'scher Saiten rauschen;
Bald feyerst du der Jugend Spiel; und singst
Mit Würden auch der Greisen Sitt' und Weisheit.
Mir duftet jetzt Liguriens Küste lauer;
Mein Meer hält Winterruh, wo höhe Klippen
Heraus sich drängen, und in tiefen Buchten
Zurück das Ufer weicht. — „Den Hafen Luna's
Zu kennen, Bürger, ist der Mühe werth!"
Dies ist der Spruch des Herzens-Ennius,
Seitdem er seinen Traum verschnarcht: es sey,
(So lehrt Pythagoras) Homer herab
Aus Pfaugestalt in Ennius gewandert.
Hier leb' ich unbekümmert um den Pöbel;
Und was der Süd dem Vieh gefahrvoll droht
Stöhrt meine Ruhe nicht; noch wenn das Gütchen
Des Nachbars fetter ist, als unsers. Mögen

Digitized by Google

Vom schlechten Pöbel aufgeschossen alle
Sich reich erheben: ich, ich bleib' dabey,
Ich lasse mir kein graues Haar drum wachsen!
Ich werde drum nicht schlechter essen noch
Das Siegel an der Flasche schlechten Weins
Beschnüffeln. Andern laß ich andern Sinn.
Es zeugt dieselbe Stunde der Geburt
An Zwillingsbrüdern ganz verschiednen Geist.
Sieh Einen, welcher schlau sein trocknes Kraut
Nur am Geburtstag mit der Sauerbrühe
Im Schälchen erst gekauft, benetzt, und selbst
Der Schüssel heil'gen Pfeffer sparsam dufstreut.
Der andre Bruder, hohen Sinns, arbeitet
Mit regem Zahne große Güter durch.
Genießen will ich auch, ich will; doch ohne
Gleich mit den ausgesuchtesten Gerichten
Den Hausfreund zu bewirthen, und der Schnepfen
Geschmack mit feiner Zunge abzulauschen.
Verzehr' des Jahres Erndt' und laß, du darfst,
Den Boden von der Mühle leeren! denn
Was hast du wohl zu fürchten? pflüg' und sieh'!
Bald grünt die neue Saat; — Doch Mitleid ruft:
Sieh, hülflos rettet aus dem Schiffbruch blos
Sein Leben an den Klippen Bruttiens

Digitized by Google

Der Freund; die ganze Habe, die Gelübde,
Ach, ungehört! verschlang das Meer: er selbst
Liegt am Gestad', mit ihm der Götter Schutz:
Des Schiffes Trümmer sind der Taucher Nest. —
Jetzt nimm vom ganzen Stock ein Stück, und hilf
Dem Dürft'gen: laß ihn nicht auf grüner Tafel
Gemahlt umher sich treiben. — Ja, da wird
Der Erbe gar den Leichenschmaus vergessen,
Entrüstet, daß den Nachlaß du verkürzet;
Wird ohne Balsamduft die dürren Knochen
Zur Urne sammeln, unbekümmert, ob
Der Zimmt verraucht, die Cassia verfälscht. —
— Du wolltest ohne Noth das Gut verkümmern?
Ja Bestius schilt die griech'schen Philosophen:
So geht's, spricht er, seitdem die neue Weisheit
Sammt Pfeffer, Datteln, ohne Mannskraft kam,
Da wissen auch die Schnittet ihren Brey
Nicht fett genug zu schmelzen. — Wolltest du
Jenseits der Gruft noch solchen Vorwurf scheu'n?
Doch höre du, wer einst mein Erbe wird,
Was abseits ich ins Ohr dir sagen will:
Mein Lieber, weißt du's nicht? vom Cäsar kam
Ein Lorbeerkranz ob einer großen Schlacht
Dem deutschen Volk geliefert: von dem Altar

Digitized by Google

Wird nun die kalte Asche weggefegt.
Schon Waffenrüstung für der Tempel Pfosten,
Schon Königsmäntel, und für die Gefang'nen
Gelbhaarige Perüken, belg'sche Wagen
Und rhein'sche Riesen dingt Cäsonia.
Den Göttern nun, dem Genius des Kaisers
Zu Ehren laß ich hundert Fechterpaare
Auftreten ob der herrlichen Großthaten.
Wer redet drein? — Erkühne dich! weh dir;
Heißt du's nicht gut, so laß ich Oel und Fleisch
Dem Volke noch vertheilen! willst du's nicht?
Sprich laut! — Nicht ganz so recht, meinst du.
— Nun gut;
Hier nah' liegt ein gediegner Acker: wohl
Ist mir von allen Tanten keine mehr;
Kein Mühmchen lebt; von den Urenkelinnen
Des Onkels nichts mehr da; stets kinderlos
Starb auch die Base; von Großmütterchen
Ist auch nichts übrig: nun so geh' ich stracks
Hin gen Bovillä und zu Virbius Hügel;
Gleich find' ich meinen Erben Mannius. —
Den Erbensohn! — Nun! frag', wer mir der vierte
Der Ahnen sey? — Mit Noth; doch nenn' ich ihn:
Setz' einen noch hinzu, und einen noch: —

Digitized by Google

Der ist ein Erdensohn: und Mannius
Tritt nach dem Stammregister als Großonkel
Mir richtig auf. — Du, der zuvor mir läuft,
Wie forderst du im Lauf von mir die Fackel?
Ich bin Mercurius für dich; ich komm'
Als Gott hieher, so wie man jenen mahlt.
Behagt es nicht? willst der Verlassenschaft
Dich nicht erfreun? — Es fehlt etwas am Stamme.
— Für mich nahm ich das ab: ein Ganzes ist
Für dich was da ist: schäme dich, zu fragen,
Wo das geblieben, was mir Tadius
Vermacht'! erneu' mir nicht des Vaters Mahnung:
„Besorg' den Zinsertrag; und davon nimm
Was täglich das Bedürfniß heischt"! — Und was
Bleibt übrig? — Uebrig? nun, du, Sclave, nun
Mach' besser mir den Kohl, mach' leckrer ihn!
Soll ich am Festtag Nesselkohl mir kochen;
Und aus dem Rauch den Vorderkopf des Schweins
Durchs Ohr getheilt? damit dein lockrer Neffe
Dereinst mit Gänselebern wohl gemästet,
Voll Stolz gemeiner Mädchen Kuß verschmähend,
Mit seinen Weibern buhl'? ich zum Gerippe
Abmagre; aber ihm ein Pfaffenbauch
Von Fette quabble? —

Digitized by Google

— O, verkauf um Gold
Dein Leben; schachre; lauf, durchstreife klug
Die Küsten aller Welt: daß keiner mehr
Und besser derbe Cappadocier
Zur Schau auf fester Bühne stellen möge!
Verdopple deinen Schatz! — Es ist geschehn:
Schon ist er dreyfach: ja schon vierfach schlägt,
Ja zehnfach schon das Blatt: bestimme nun,
Wo still zu stehen ist. —
— Dann wird, Chrysipp,
Mit einem Mal dein Haufenschluß enträthselt!

Digitized by Google

Bemerkungen zur sechsten Satire des Persius.

Das höchste und sicherste Erdenglück, welches der Weise erlangen kann, und eben weil er es durch Ausbildung seines Geistes, durch Selbstkenntniß und Selbstbeherrschung in seiner Gewalt hat, gewiß erlangt, ist die Zufriedenheit mit der Gegenwart, und der ruhige Genuß dessen, was man hat, ohne sich denselben durch Neid oder Habsucht zu verkümmern. Den Besitz dieser Seligkeit theilt unser Dichter mit dem Bassus, einem Manne, welcher, so wenig man sonst von ihm weiß, das Glück erlangt hatte, welches Horaz vom Apoll erfleht: frui paratis, et validum atque integra cum mente: nec turpem senectam degere, nec cithara carentem: „was da ist zu genießen" „mit Gesundheit des Leibes und des Geistes;" „kein kümmerliches Alter zu leben, noch vom Saitenspiel entfernt." — Diesem gleichgestimmten und gleichgesinnten Manne sagt unser Dichter, daß er jetzt an den ligurischen Küsten Gesundheit des Leibes und Heiterkeit des Geistes genieße. Auch Ennius scheine da wahre Seelenruhe gefunden zu haben, nachdem er sich von den ehrsüchtigen Schwärmereyen der pythagorischen Schule losgemacht. Dort lebe er sorgenfrey und ruhig ohne Neid, ohne Kargheit. Andere denken anders: der kargt, jener vergeudet: ich will genießen ohne Schwelgerey. Die jährigen Einkünfte gebühren dem jährigen Lebensgenusse. Was man heute verzehrt,

Digitized by Google

wächst morgen wieder zu. (Ganz einstimmig mit der vierten Bitte des Vaterunsers!) Aber da ertönt eine Einwendung, welche ein ganz ehrliches Ansehn hat. Wovon willst du denn dem unglücklichen in Noth und Armuth versunkenen Freunde wieder aufhelfen? — Außerordentliche Fälle heischen außerordentliche Ausgaben, welche von dem Hauptstamme genommen werden müssen. Aber da murrt der Erbe, und wird die Leiche um so weniger prächtig machen, je mehr die Vermögens-Masse verringert ist! Unter die Thorheiten, zu welchen die Anhänglichkeit an Geld und Gut die Menschen verleitet, gehört auch die Begierde, noch nach dem Tode den Ruhm eines großen Vermögens zu behaupten, und von stolzen Erben gepriesen und gefeyert zu werden. Daher knickerten Manche und ließen sich gern von lauernden Erbschnappern mit Leckerbissen füttern, welche sie von Eignem bequemer und ehrenvoller hätten haben können, um von diesen Menschen im Leben wegen ihres Reichthums geschmeichelt, nach dem Tode aber durch prächtige Leichenbegängnisse verherrlicht zu werden. Es war eine Schande, keine Erben zu haben, und Ehre, vornehme zu finden. Diese Thorheit der Reichen, auf solche Erben Rücksicht zu nehmen, so wie die Unverschämtheit der Erben, welche bey einigen freyern Ausgaben der Erblasser scheel sehen, sucht er darzustellen, indem er jenen zeigt, es sey nothwendig, bisweilen auch Ehren-Ausgaben zu machen. Hier führt er zur Erläuterung als Beyspiel den Triumph des Caligula über die Deutschen an, welcher die lächerlichste, aber auch

Digitized by Google

die grausamste Posse war, mit welcher jener Tyrann der Ergebenheit der Römer spottete, indem er Kaisers-Macht und Ansehn misbrauchend sie zwang, mit ernsthaftem Prunk und mit bedeutenden Kosten seinen Triumph zu feyern, obgleich Jedermann wußte, daß der Sieg erlogen, daß man keinen Feind gesehn, kein Gefecht, keine Schlacht geliefert hatte. Die ernsthaft scheinende, und doch unverkennbar ironische Anführung dieses Beyspiels ist zugleich merkwürdig wegen der Art, wie der Dichter gleichsam beyläufige Dinge behandelt, welche er doch auch zur Sprache bringen wollte, wenn gleich die Züchtigung jetzt nichts mehr helfen konnte; seys auch nur um das Müthchen zu kühlen: aber auch gewiß mit einem höhern Zwecke, nemlich: das Recht der Vernunft in der Verurtheilung von Unrecht und Thorheit, wo sie sich auch finden, zu behaupten; und indem er muthvoll und kräftig den ehemals gefürchteten Tyrannen und seine Gattin jetzt dem Spotte preiß setzt, den Geist zu freyerm und edlerem Sinn zu erheben: wovon er sogleich Muster und Anwendung zeigt, indem er laut die Thorheit, nur einen vornehmen und angesehenen Erben zu haben, verschmäht, und Jeden, welchen man dem stolzen Trotz zum Trotz unter ganz fremden als ersten besten aufgreife, mit Verwandtenrecht begabt und würdig erklärt; aber auch den künftigen Erben die Verbindlichkeit vorhält, mit dem, was sie dereinst erhalten möchten, dankbar zufrieden zu seyn, und nicht zu verlangen, daß ihr Gönner sich selbst verkürze und beknappe, damit ihnen und den lieben Ihrigen

Digitized by Google

demnächst desto mehr zu schwelgen verstattet seyn möge. — Von dieser besondern Art der Knickerey, um nach dem Tode von frohen Erben gefeyert zu werden, welche durch die weitläuftigere Ausführung beynahe Hauptgegenstand der ganzen Satire geworden ist, kehrt der Dichter zu der allgemeinen Bemerkung zurück, welche freylich auch bey Erbschafts-Hoffnungen ihre besondere Anwendung findet: daß die Habsucht nie ein endliches Ziel erreiche, so wenig als die Frage: „was ist viel?" wenn man von Eins anfängt, je durch eine sichere Antwort befriedigt wird.

Vers 3. primordia rerum; damit werden Gedichte gemeint von dem Ursprunge und der Ausbildung der Welt, dergleichen Virgil in der Aeneis dem Jopas und in der sechsten Ecloge dem Silen in den Mund legt; oder wie von längerer Art Lucretius über die Natur der Dinge ist, und Empedocles und Anderer Schriften waren.

Vers 6. Egregius lusisse senes, scheint mir die passendste Auslegung in der Annahme zu finden, Bassus habe außer den Naturgedichten und den muntern Liedern von Liebe und Wein, auch das Lustspiel mit Glück versucht, in welchem geizige und strenge, aber auch gutherzige, gefällige, aber immer gern moralisirende Alte aufgeführt zu werden und die Hauptrollen zu spielen pflegen.

Vers 8. hibernatque meum mare, nehme ich bildlich von der Ruhe auf dem Meere des Lebens, nicht von den Winterstürmen: theils weil allgemein hibernare von der Stille des Winters, nicht wie hienare von

Digitized by Google

dem Unwetter desselben gebraucht wird; theils wegen meum, welches schicklicher auf das Meer des Lebens bezogen wird, als auf das Meer, dessen Küste Persius jetzt nur bewohnt; theils wegen der Anwendung des Ennianischen Verses: ein von Winterstürmen durchtoster Hafen kann so nicht seiner Schönheit wegen empfohlen werden; theils wegen des Zusammenhanges und der Absicht des Dichters, welche darauf geht, eine ruhige und behagliche Lage von Innen und von Außen darzustellen, deren Schilderung ganz unharmonisch so lauten würde: „die Luft ist lau, und an der ganzen Küste stürmt's." Daß mare und fluctus von dem Leben und seinen mannigfaltigen Veränderungen und ungewissen Schicksalen gebraucht werde, bezweifelt Niemand, und daß der Dichter, im Bilde beharrend, in den Worten: qua latus ingens — receptat, allegorisch die verschiedensten Lagen und die entgegengesetztesten Zustände des Lebens mahlt, darf einem durch Lesung anderer Dichter vorbereiteten Leser des Persius so gar befremdend nicht scheinen. Anspielung übrigens auf die Stille der Schiffahrt im Winter, wie auch auf die halcyonischen Tage um die Zeit der bruma ist wohl nicht zu verwerfen und verdirbt den Gedanken nicht.

Vers 13. Es schien mir wohlklingender und rhythmischer, die Abtheilung so zu bestimmen, wie ich in der Uebersetzung gethan habe. Hic ego securus vulgi; et, quid praeparet auster, securus et cet. so daß das

Digitized by Google

zweyte securus zum zweyten Satze genommen, und zum dritten nur wieder hinzugedacht wird.

Vers 51. non adeo, nehme ich nicht als verbum für adeo hereditatem, sondern als das adverbium; und glaube, daß non adeo hier den Sinn hat, welchen bey Phaedrus III, fab. 8 vs. 26. non plane hat: „nicht so ganz" welches eine feinere Art ist, etwas mehr mit zurückhaltender Bedenklichkeit, als geradezu abzuschlagen. Daß adeo eine solche den Partikeln quidem, certe, sane ähnliche und nahekommende Bedeutung hat, ist bekannt: z. B. Plaut. Epid. II, 1 vs. 8. neque adeo injuria i. e. nec quidem, s. neque sane. Terent. Andr. II, 6, 9. aut si adeo i. e. aut si quidem l. sane aliquid molestiae adfuerit. Ich ziehe aber diese Erklärung der gewöhnlichen vor, nicht so wohl weil die Elipse des Worts hereditatem zu hart scheinen dürfte; welches man bey Persius so sehr eben nicht zu beachten berechtiget ist; als weil die bestimmte Verweigerung des Antritts der Erbschaft hier doch noch zu plump, und nach dem Charakter des habsüchtigen Erben nicht genug motivirt ist, der doch wohl wissen und fühlen mußte, daß doch noch immer etwas übrig bleibe, welches des Annehmens werth sey. Aber freylich sucht er so viel zu erhalten als möglich und antwortet daher auf die Frage: an prohibes? dic clare! mit Hinzudenkung eines Wortes, welches das Gegentheil von prohibeo ausdrückt oder auch des entferntern con-

Digitized by Google

niveo gleichsam mit Achselzucken: non adeo concedo s. conniveo oder nach der Art des Phädrus: non adeo est sc. quod concedam: „es ist mir doch nicht so ganz recht" „ich kann es dir so ganz nicht einräumen." Würde man endlich dem, welcher schon die Erbschaft anzutreten verweigert hatte, noch die Frage vorlegen: an renuis? vin' tu gaudere relictis? das hieße ja sich ihm aufdringen wollen: und würde die vom 68sten V. an folgende Drohung ihn treffen? welche allerdings den trifft, welcher zwar gern die Erbschaft zu haben wünscht, aber auch so reich und groß als möglich; und daher den Gönner in seinen Ausgaben belauert und zu beschränken sucht.

Vers 63. vin' tu gaudere — visne ist hier unstreitig für nonne vis zu nehmen, wie es oft in lebhafteren Fragen und Gespräch, besonders bey Plautus und Terentius vorkömmt.

Vers 70. sinciput aure fissa, nimmt man dieses genau und wörtlich von einem Vorderkopfe des Schweins, welcher durch die Ohren durchgehauen war, so ist freylich just der schlechteste Theil des geräucherten Schweines hier bezeichnet, an welchem wenig mehr, als eine trockene Haut abzunagen seyn möchte.

Vers 77. plausisse, welches eigentlich des Käufers Sache ist, der das zu kaufende Stück Vieh oder Sclaven betastet und klatscht, um Festigkeit und Stärke des Körpers so wohl als Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes

Digitized by Google

zu prüfen und zu erkennen, wird hier auch dem Verkäufer beygelegt, welcher durch seinen Vorgang die Käufer ein gleiches zu thun auffordert, und Kraft, Gewandheit, Regsamkeit und Heiterkeit seiner Kerle vorläufig empfiehlt. Eine andere Lesart pavisse, „gefüttert zu haben" paßt ganz eigenthümlich auf den Herrn oder Verkäufer; und ist so zu lösen: ita pavisse, ut pingues starent in rigida catasta „sie so gut gefüttert zu haben, daß sie wohlbeleibt auf dem Gerüste sich sehen lassen können."

Digitized by Google

Abweichungen vom gewöhnlichen, besonders König'schen Texte aus einer Handschrift in der Bibliothek des hiesigen Klosters St. Michaelis.

Sie befindet sich unter dem von dem sel. Rector Niclas gesammelten, und ungetheilt für das Kloster angekauften Bücher-Vorrath; ist sehr sauber auf Pergament geschrieben, mit vergoldeten und ausgemahlten Anfangs-Buchstaben; und enthält auch den Juvenalis. Auf einem Umschlags- oder Einbands-Blatte steht: Lo. Vgonis demanscovis est liber iste; auf einem zweyten steht: Jobus Hartmannus Enenkelius ex. Baronibus liberis Archiducalis Austriae, Imp. Matthiae semper Augusto cet. cet. A consiliis regiminis Austriacorum. A. IHV XPI ∞ DCXIII Auf der ersten Seite des Juvenalis steht unten: Sum Joannis Baptistae Werloschnig Nobilis domini de Berenberg Equitis; dieses letzte Wort ist zum Theil über einen sehr verbleichten Namen hingeschrieben, von welchem noch rlando matischeffi zu lesen ist; dann folgt die Jahrszahl MDCCXVII. — Absichtlich sind auch alle Schreibfehler ausgezeichnet worden; und sie möchten leicht den größten Theil ausmachen.

Digitized by Google

Prologus.

Vers. 3. memini me v. 5. Eliconiadas.
- 6. relinquo. v. 7. Hedera. v. 8. κωμῳ
- 10. ingeniique. v. 12. fulserit.
- 13. poetridas. v. 14. perpegaseium.

Sat. I.

- 1. o quantum est rebus inane!
- 4. nec — polidamas — troades.
- 6. examenve. v. 8. nam Romae est quis non? at.
- 10. ac fŭr et. v. 14. hanelet.
- 15. hic. v. 16. sardonice.
- 17. legens. v. 18. colluëris. v. 19. vox.
- 22. Tum. v. 23. hoc. ſt. ohe.
- 24. quid. v. 27. ni fŭr nisi.
- 32. iacintina. v. 34. Philidas — ysiphilas.
- 35. ac fŭr et. v. 49. Euge tuum belle.
- 50. quod. v. 51. eligiola.
- 54. horridolum. v. 58. pinxit.
- 59. albas. v. 63. quis enim est.
- 64. effluere. v. 67. in prandia.
- 74. quem dictaturam.
- 82. lenis. v. 87. bellum hoc, bellum est!
- 93. didicit versum. v. 98. legendum est.
- 100. ablata. v. 102. euchion.

Digitized by Google

v. 111. euge, etenim omnes.
- 112. Hos 114. meite. v. 117. admissis.
- 119. nephas. v. 120. nusquam zu Anfang wiederholt.
- 123. quicunque es afflate Cartino.
- 125. et hoc. v. 130. eminas.
- 134. callirohen.

Sat. II.

- 10. ebulliat patrui praeclarum.
- 13. nam est et scabiosus et.
- 17. nimium für minimum.
- 19. Huic cuiquam. v. 21. temptas.
- 40. Juppiter hoc — ablata.
- 42. pingues für grandes. v. 45. accersis.
- 47. in flammas.
- 48. At tamen — ferdo oder ferclo.
- 49. crecit ager. v. 52. incussaque.
- 55. sacras auro. v. 57. praegatissima.
- 62. hos. v. 63. Haec bona. v. 65. Haec für Et. v. 66. bacham chonchae. v. 68. hic.
- 69. templo für sacro. v. 73. animi.
  Hoc cedo admoveam.

Sat. III.

- 2. ostendit lumina rimas.
- 8. nemo? — vitixabilis.

Digitized by Google

v. 9. archadiae — dicas.
- 10. positis bicolor.
- 11. cartae — harundo. v. 18. mamae.
- 29. Censorem ve.
- 30. faleras — ratus ſtatt intus.
- 31. discinti — nactae. v. 34. dimersus.
- 35. tiramnos. v. 46. discere, ab insano.
- 51. bassum. v. 52. cervos dependere.
- 53. bracatis. v. 66. discite at, o miseri.
- 76. pruna ſt. prima — orcha.
- 79. archesilas — crumnosique.
- 80. exporretto. v. 83. ventris ſt. veteris.
- 84. nihilum, in nihilum.
- 86. thorosa. v. 87. chachinos.
- 89. alitus für halitus. v. 93. surentina.
- 95. lintea. v. 99. exalante.
- 100. trientem.
- 102. u. c. labris t. p. laxis. v. 104. crassi ohne que.
- 115. tunor.
- 118. horestes.

Sat. IV.

v. 3. o, ſt. hoc von 2ter Hand, die etwas erſtes auskratzirt hat.
- 6. libe mit untergeſetzten Punkten, darneben bile und drüber: i. e. iracundia.

Digitized by Google

v. 14. über quin: i. e. cur non.
- 15. über popello: diminutivum a populo est.
- 16. anticeras — merachas und darüber: i. e. pingues vel purgatorias.
- 20. sufla. v. 21. über baucis: nomen fictum unius mulieris inopis.
- 22. ozima. v. 25. ventidi.
- 27 über hunc ais? die Gloſſe: verba illius.
- 31. farratam — ollam.
- 33. ac für at. v. 35. archana.
- 45. protegit. v. 49. über puteal: feneratores und über vibice: usura.

Sat. V.

v. 6. in carmine. v. 7. helycone. v. 8. thiestae.
- 9 gliconi. v. 10. nec. v. 15. teris.
- 17. micenis. v. 19. quidem — pullatis.
- 21. secrete aber corrigirt secreti.
- 25. plectoria ſt. tectoria. v. 26. Hinc.
- 29. archana. v. 37. dum für tunc.
- 38. extendit. v. 46. sydere. 52. speties.
- 53. über voto als Gloſſe: desiderio.
- 54. über sub sole recenti: i. e. e regione orientali. v. 55. über rugosum: asperum. — dann ſteht et nach pallentis.
- 58. ciragra. 60. sensisse ſt. transisse.
- 62. nocturnos. 64. Fruge cloantea und darüber: i. fructu filosofiae.

Digitized by Google

v. 68. externum für hesternum.
– 70. themone. v. 71. cantum.
– 73. non hac quam quisque.
– 77. Vappaque lippus. v. 82. pillea.
– 84. num oder nunc sum. v. 87. Haec reliqua.
– 97. vitiavit. v. 102. navim. v. 103. exclamat.
– 105. specimen. v. 108. cretha — hoc.
– 121. semuntia. v. 122. nephas.
– 123. Tris tantum oder tamen — bathilli.
– 130. quin ſt. qui. v. 134. en saperdam.
– 136. et für e. v. 137. Juppiter — heu, heu!
– 138. Varro für Baro. v. 140. ohoforum.
– 141. ostat. v. 142. egeum wie gewöhnlich e für ae und oe — solers.
– 145. extinserit. v. 146. Tum für Tun' — canabe.
– 148. exalet. v. 155. Huncine — supbeas.
– 156. alterius. v. 159. arripit — ast tamen.
– 163. ait hoc. v. 165. crisidis. v. 170. nec.
– 171. nocet für vocet. v. 172. nec nunc.
– 173. suplicet. — exieris nunc non.
– 183. tinni. v. 185. Tu für tunc.
– 386. Tum für hinc. v. 19. fulvenius.

Sat. VI.

v. 1. zwiſchen te und basse von zweyter Hand übergeſchrieben, o.

Digitized by Google

v. 2. hirae — cordae. v. 4. strepidum.
– 6. egregios. — ibernatque.
– 11. pictagoreo. v. 24. tenues — salivas.
– 26. metuis v. 27. brutica.
– 37. Tunc — gaios. v. 41. Hoc.
– 46. clamides — gausapea.
– 47. locatque — renos.
– 51. audeo für adeo. — jussa für juxta.
– 56. Cinum für Clivum.
– 60. Mannius. v. 61. Cur prior est.
– 62. unde st. ut. v. 63. relittis.
– 64. am Ende fehlt est. v. 66. stadius — neu.
– 67. Fenoris. v. 70. ffissa. v. 71. anxeris.
– 76. neu. v. 77. Capadocas — pavisse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lp 15.38.11

Harvard College Library

PERSIUS COLLECTION

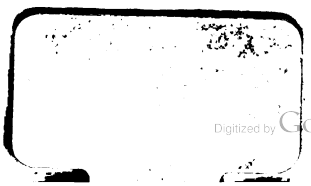
GIFT OF

MORRIS HICKY MORGAN

(Class of 1881)

PROFESSOR OF CLASSICAL PHILOLOGY

JANUARY, 1910



Digitized by Google

Digitized by Google